

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht zurückgegeben, name lose Einreichungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
Postparaffsen-Konto 36.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

**Bezugsbedingungen**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.80  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahrlang . . . K 12.80  
Für 5 Lili mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahrlang . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.  
Eingeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 88

Gifti, Samstag, den 4. November 1911.

36. Jahrgang.

## Das Ministerium Stürgkh.

Gautsch ist gegangen und an seine Stelle ist ein Ministerium Stürgkh getreten, in welchem die Tschechen durch zwei Minister vertreten sind, dem Arbeitsminister und dem Ackerbauminister. Es setzt sich, wie folgt, zusammen: Ministerium des Innern: Karl Heinold Freiherrn von Udyrski, Statthalter in Mähren; Unterrichtsministerium: Max Heinlein Ritter von Hussarek, Sektionschef im Unterrichtsministerium; Justizministerium: Dr. Viktor Ritter v. Hochenburger; Finanzministerium: Dr. Robert Meyer; Handelsministerium: Mauriz Ritter von Koeßler, Sektionschef im Ministerium des Aeußern; Ministerium für öffentliche Arbeiten: Trnka; Eisenbahnministerium: Zdenko Freiherr von Forster Sektionschef im Eisenbahnministerium; Ackerbauminister: Prof. Brax; Landesverteidigungsminister General der Infanterie v. Georgi; Galizischer Landmannminister: Wenzel Ritter v. Zaleski.

Die Neubildung des Ministeriums fordert die Deutschen zur größten Wachsamkeit heraus und der Deutsche Nationalverband hat den Beschluß gefaßt, sich keineswegs der Regierung zu Diensten zu stellen, sondern eine von Fall zu Fall zuwartende Haltung einzunehmen. Abgeordneter Marchl hat in der Sitzung des Nationalverbandes insbesondere auch die Forderung erhoben, daß das neue Ministerium sich wirksame Maßnahmen gegen die herrschende Teuerung anlegen lassen und daß eine unbeeinflusste Verwaltung platzgreife. Von den Ministern stehen drei, nämlich der Justizminister, der Eisenbahnminister und

der Handelsminister dem Deutschen Nationalverbande nahe. Der Unterrichtsminister ist ein Stockfiskaler, der wiederholt vor der römisch-katholischen Hierarchy seine Verbeugungen gemacht hat.

Die durch den Rücktritt des Ministeriums Gautsch geschaffene Lage erinnert in mancher Beziehung an die Zeit nach dem Sturze des Kabinetts Beck. Die in der letzten Zeit vielfach verbreitete Ansicht, daß an entscheidender Stelle sich ein Umschwung zu Ungunsten der Deutschen vollzogen habe, hat sich als irrig erwiesen, im Gegenteil, die Notwendigkeit der Teilnahme der Deutschen an den staatlichen Aufgaben wird mindestens ebenso scharf erkannt wie bei der Berufung des Kabinetts Dienert, allein es läßt sich andererseits nicht verkennen, daß die taktische Situation der Deutschen trotzdem ungünstiger ist als vor drei Jahren. Auch der frühere Handelsminister Dr. Weiskirchner hat vor einigen Tagen in einer öffentlichen Versammlung darüber gesprochen und den Ausfall der letzten allgemeinen Reichsratswahlen dafür verantwortlich gemacht. Dr. Weiskirchner hat dabei aber gerade das wesentliche Moment verschwiegen.

Bei den letzten allgemeinen Reichsratswahlen hatten die Deutschen im Ganzen nicht schlecht abgeschnitten, denn sie hatten nicht nur keine Mandate verloren, sondern im Gegenteil einen Gesamtgewinn von 6 Sitzen zu verzeichnen und so die Sozialdemokratie in den deutschen Bezirken um 6 Mandate geschwächt. Dagegen aber hatte sich innerhalb des deutschen Parteilagers eine Verschiebung vollzogen, indem der Deutsche Nationalverband mit 101, also mit 22 Mandaten mehr in das neue Haus zog,

während die Christlichsozialen eine Einbuße von 19 Mandaten zu verzeichnen hatten und überdies ihre beiden Führer Dr. Geymann und Dr. Weiskirchner zu den Gefallenen zählten, welche letzterer infolge dessen auch aus dem Kabinette ausschied, das bekanntlich später ebenfalls demissionierte.

Die Christlichsoziale Vereinigung im Abgeordnetenhaus rückte nun von der Regierung ab, ohne hierfür andere Gründe zu haben, als die des Großen über den ihr ungünstigen Ausfall der Wahlen, denn an der Stellung der Regierung zu den Deutschen hatte sich nichts geändert. Dieses Ausscheiden der Christlichsozialen aus der Majoritätskombination äußerte jedoch sehr bald ihre Wirkung in einer für die gesamtdeutschen Interessen höchst ungünstigen Weise. Die Mehrheit, über die Freiherr von Dienert im Abgeordnetenhaus noch verfügte, stand Freiherrn von Gautsch nicht mehr zu Gebote; die Christlichsozialen hatten sie zertrümmert; sei es, daß ihre gefallenen Führer damit ihrem Zorn genügen wollten, oder die Fraktion dadurch den Deutschen Nationalverband in eine schiefe Lage bringen wollten, jedenfalls beeilten sich aber die Tschechen und Juden, die dadurch für sie geschaffene günstige Situation auszunutzen. Die Ausgleichsverhandlungen in Prag wurden von den Tschechen absichtlich in die Länge gezogen, um im Reichsrat noch rechtzeitig mit der Revolverpolitik einsetzen zu können. Die Christlichsoziale Fraktion kam ihnen zu Beginn der Herbsttagung auch sofort zu Hilfe, indem sie ihren Beschluß, sich an keiner Mehrheitsbildung zu beteiligen, wiederholte und dadurch die Regierung zwang,

## Der Distanzschäfer.\*)

Garnisonsmanöver südlich Wien. Feind im heftigen Anzuge von Wiener-Neustadt gegen Wien begriffen, hat mit der Vorhut seiner rechten Flügelskolonne Maria-Langendorf erreicht und freventlich die dortige Wallfahrtskirche besetzt. Er scheint noch im Zweifel zu sein, ob er dort bleiben oder noch weiter vorgehen soll. Denn das Deutschmeisterregiment hat bereits den berühmten Lagerberg samt den vorliegenden böhmischen Ziegelöfen besetzt, während der Rest unseres Wiener Korps selbstverständlich am Wienerberge entwickelte.

Ich war mit meinem Neunzehnhundertgeschützen dem Regimente zugeteilt und markierte, obwohl ich nur Kadett war, einen Hauptmann mit einer ganzen achtgeschützigen Batterie. Ich war schrecklich stolz auf dieses aufertourliche Avanzement und hätte momentan nicht mit dem Infanterieobersten getauscht.

Ich ließ meine Kanonen am Südrande des Plateaus auffahren und lauerte auf die feindliche Artillerie. Denn damals gab es noch ein ehrliches Artilleriebuell mit offenem Visier, nicht so wie heutzutage, wo die Bumser wie Indianer herumkriechen, damit sie ja nicht gesehen werden. Statt in der frischen Luft auf der Höhe, stellen sie ihre Kanonen jetzt in irgendein sumpfiges Loch dahinter, und damit der Feind ja nicht weiß, wo sie stecken, haben sie sogar den altherwürdigen Pulverdampf abgeschafft und statt mit Kanonen schießen sie mit einem blöden Batterierichtkreise.

\*) Aus dem bei Seidel u. Sohn in Wien erschienenen Buche: „Seiters und Ernstes aus dem Leben unserer Artillerie. Zu Ruh und Frommen der braven Jünger der heiligen Barbara. Von einem alten Bumser.“

Na, wir haben es wirklich schon weit gebracht. Und einen Schuttschild müssen wir jetzt auch haben. Jede Poesie und jeder Edelmut muß da flöten gehen. Wenn wir es noch so weiter treiben, brauchen wir auch die heilige Barbara nicht mehr, denn uns kann ohnehin nie etwas geschehen.

Fünzig Schritte vor mir lag ein Zug Deutschmeister auf dem Bauche. Das war meine Geschützbedeckung; gewöhnlich das Ueberflüssigste auf der Welt.

Diesmal aber sollte meine Geschützbedeckung ausnahmsweise doch etwas zu tun bekommen. Und das verdankte sie einem feindlichen Dragonerleutnant, der in größter Seelenruhe mit seiner Nachrichtenpatrouille vor uns spazieren ritt und sich unsere Aufstellung sehr genau ansah. Als er aber gar sein Monokel aufsetzte und „Ach!“ sagte, wurde mir die Geschichte zu dick und ich schrie:

„Geschützbedeckung! Patrouille! Salve!“

Die Deutschmeister waren froh, daß sie endlich wußten, wozu sie ihre Schießprügel von der Rennwegkaserne herausgeschleppt hatten, und gaben mit ihren Exerzierpatronen eine schöne runde Salve ab.

Aber das war dem Zigeuner, Pardon, Dragonerbaron, nur Wasser auf seine Mühle. Er blieb ruhig vor meinem Geschützzege stehen, mich noch dazu impertinent fixierend.

Das hielt ich aber nicht mehr aus. Da mein Geschützzege gerade in einem Kartoffelfelde stand, kommandierte ich leise: „Erdäpfel laden!“

Meine Kanonen wußten gleich, was das bedeuten sollte.

„Ausfeuern!“

Die Wirkung meiner Erdäpfel in der etwa 1000 Schritte entfernten Patrouille war fürchterlich. Zwei Dragoner wurden von ihren Pferden abge-

worfen und liefen davon, die anderen stäubten auseinander.

Ich war natürlich stolz auf mein Treffresultat und die Deutschmeister schrien: „Servas Schurl mit der Blechhauben!“

Da sprengte der Regimentsadjutant auf mich los: „Warum wurde ohne Befehl geschossen!“

„Ich habe eine Dragonerpatrouille verjagt!“

„Standal, unsere ganze Aufstellung ist jetzt verraten!“

Ich mußte herzlich lachen. War da noch etwas zu verraten?

Und gleichsam als Antwort darauf kam a tempo der Brigadeadjutant mit dem Befehle: „Feuer eröffnen gegen aufmarschierende Artillerie am Johannsberg!“

Ich blickte durchs Binokel. Wichtig sah ich auf dem Johannesberg eine feindliche Batterie abprogen.

„Batterie am Johannesberg! Laden! Schuß! . . . Schuß! . . .“ u. s. w.

Von einer regelrechten kriegsmäßigen Arbeit in der Feuerleitung bei so blöden gemischten Manövern war ja damals bei uns keine Rede. Es handelte sich nur ums Knallen, um hiermit unsere schreckliche Artilleriewirkung zu demonstrieren.

Das andere war Sache des Geschützplazierens, wo wir Bumser schön unter uns waren und keine profanen Zuschauer von der Infanterie und Kavallerie befürchten mußten, welche von unseren Kunstgeheimnissen etwas abgelaußt hätten.

Während meiner Knallerei auf die unglückliche Batterie am Johannesberg hörte ich hinter mir ein starkes Pferdegetrappel. Mich umwiegend, erkannte ich zu meinem Schrecken unseren gestrengen Korps-

die Mitwirkung der Tschechen zu suchen, wenn sie überhaupt mit dem Parlamente regieren wollte. Das war die Konjunktur, die die Tschechen herbeigewünscht hatten, und nun traten sie mit der Forderung nach Ernennung zweier tschechischer Ressortminister, nach wirtschaftlichen Zugeständnissen, nach nationaler Kontingentierung der höheren Beamtschaft an den Zentralstellen und endlich nach Anerkennung der Streimayerischen Sprachenverordnung auf. Die christlich-soziale Fraktion ist es also, die dadurch, daß sie sich taktisch von dem Deutschen Nationalverbande trennte, diese Lage geschaffen und die Tschechen in den Stand gesetzt hat, ihre Forderungen für ihre Mitwirkung an der Gesetzgebung höher als jemals zu spannen.

Diese Tatsache ist evident; der durch die Christlichsozialen herbeigeführte Bruch der deutschen Gemeinbürgerschaft hat den Tschechen Luft gemacht. Muß man angesichts dieser Entwicklung der Dinge einerseits zur schärfsten Verurteilung der Politik der christlichsozialen Fraktion im Abgeordnetenhaus gelangen, so ergibt sich daraus andererseits, daß unter dem allgemeinen gleichen Wahlrecht die deutschen Interessen nur dann mit Erfolg gewahrt werden können und die Arbeitsfähigkeit des Parlaments nur dann ohne Preisgebung der deutschen Interessen erreicht werden kann, wenn sämtliche deutschen Parlamentsparteien in taktischer Uebereinstimmung sich befinden, wobei es ganz gleichgültig ist, ob man hierfür die Form eines Verbandes oder eines Exekutivkomitees wählt, letzteres wäre vielleicht sogar vorzuziehen.

Gelingt das nicht, das heißt, weigern die Christlichsozialen sich, wie bisher, ein solches Exekutivkomitee zu beschicken, dann übernehmen sie damit vor der deutschen Wählerschaft die Verantwortung dafür, wenn die notwendigsten parlamentarischen Vorlagen nicht rechtzeitig erledigt und die deutschen Interessen nicht mit jenem Nachdruck wargenommen werden können, wie es bei taktischer Einheit aller deutschen Parteien möglich ist.

Kommandanten, welcher mit seiner Suite in gestrecktem Galopp direkt auf mich los ritt.

„Na“, dachte ich, das kann schön werden.“ Ich meldete mich als Batteriekommandant.

„Rabett, was machen Sie jetzt hier?“ schnauzte er mich grimmig an.

„Erzellenz! Ich — ich melde gehorsamst, ich kämpfe soeben eine feindliche Batterie am Johannesberg nieder.“

„So, so! Sagen Sie mir doch, wie groß ist denn die Distanz?“

Verfluchte Geschichte! Ich hatte daran ganz vergessen. Und mich umschauen auf das Ziel traute ich mich jetzt auch nicht.

In meiner Verzweiflung antwortete ich frech: „Zwischen 3600 und 4000 Schritt, Erzellenz!“

„Herr Oberst“, wendete sich dieser zu seinem Generalstabschef, „sehen Sie mal auf der Karte nach, ob das stimmt.“

Dieser stieg vom Pferde, übergab es einem Ordonnanzunteroffizier, faltete die Karte auseinander, setzte sich seinen Kneifer auf, nahm einen Distanzirkel zur Hand, fuhr damit eine Weile auf der Karte herum und meldete: „Erzellenz, 3800 Schritte!“

„Sehr gut, Rabett! Es freut mich sehr, daß Sie das so wichtige Distanzschätzen so gut eingeübt haben. Melben Sie das Ihrem Regimentskommandanten, Adieu, Rabett!“

Die Reitergruppe war schon lange wieder verschwunden. Ich stand nachdenklich noch immer auf meinem Platze. Es ging mir nicht aus dem Kopfe. Hatte ich über der Oberst mehr geschwindelt. Dann nahm ich die bis jetzt in meiner Angsttasche verwahrt gewesene Spezialkarte heraus und maß nun selbst die Distanz. Es waren genau 5000 Schritte! Der Soldat muß Glück haben!

## Aufruf

an die untersteirische Handwerker-schaft zur Teilnahme an der Ersten untersteirischen Handwerker-Ausstellung in Marburg a. D.

Mit Fleiß erdacht,  
Im Schweiß vollbracht,  
Hat deutsches Handwerk  
Groß gemacht.  
D. Kernstock.

Liebwerte Handwerkskollegen!

Der Genossenschaftsverband in Marburg rüstet sich im Einvernehmen mit den untersteirischen handwerksmäßigen Körperschaften, im kommenden Jahre im Monate September eine untersteirische Handwerker-Ausstellung in Verbindung mit einem alpenländischen Handwerkerkongress zu veranstalten und die liebwerten Handwerkskollegen und Gäste willkommen zu heißen.

Mit dieser Ausstellung wird der Zweck verfolgt, das Vertrauen des Handwerkers in seine eigene Leistungsfähigkeit zu heben und auch das Vertrauen der untersteirischen Bewohner zu den heimischen Erzeugnissen zu kräftigen. Durch diese Ausstellung soll die gegenseitige Aneiferung zur weiteren Vervollkommenung durch gegenseitigen Vergleich der bisherigen Leistungen erreicht und auch das Vorurteil zerstreut werden, das noch vielfach über die zu geringe Leistungsfähigkeit der Handwerker im Publikum besteht.

Es ist jeden strebsamen Handwerkers eine Pflicht der Selbsterhaltung, diese Ausstellung mit seinen Erzeugnissen zu beschicken, ebenso ist es Pflicht der Genossenschaften des Unterlandes, ihre Mitglieder zur Beschickung anzuregen eventuell sich mit Kollektiv-Ausstellungen seitens der ganzen Genossenschaft an dieser Ausstellung zu beteiligen, denn nur durch eine zahlreiche Beschickung mit wirklich guten Erzeugnissen steht zu erwarten, daß das sich seinen Bedarf deckende Publikum handwerksmäßiger Erzeugnisse gegenüber den billigen und schablonenhaften Fabrikserzeugnissen den Vorzug geben wird.

Durch die gleichzeitige Ausstellung von Rohstoffen, Motoren und modernen Handwerkzeugen aller Art soll dem Handwerker Gelegenheit gegeben werden, sich über das Wesen der Nutzenanwendung dieser Hilfsmittel eingehend zu informieren und zur Einführung in seinem Betriebe angeregt werden und nur gute und billige Bezugsquellen für Rohstoffe und Halbfabrikate kennen zu lernen.

Im Sinne der organisatorischen Zusammenhörigkeit des Handwerkerstandes und von obiger Auffassung geleitet und von dem Streben erfüllt, den Handwerkerstand in seinem Ansehen und Selbstachtung zu heben, geben wir uns der Hoffnung hin, daß die gesamte Veranstaltung bei den untersteirischen Handwerkern einen anregenden und befruchtenden Einfluß ausüben wird und richten daher an alle Handwerker des Unterlandes die freundliche Einladung zur Teilnahme an dieser Ausstellung, um in friedlichem Wettkampfe in den Zeiten drückender Konkurrenz und Ueberflutung des Marktes mit fremden Erzeugnissen entgegenzutreten.

Der Ausstellungsausschuß, der aus Vertretern aller untersteirischen handwerksmäßigen Körperschaften zusammengesetzt ist, rechnet aber auch auf eine recht zahlreiche und für die breite Öffentlichkeit recht wirkliche Beteiligung seitens der untersteirischen Handwerkerschaft.

Daß, was bisher anderwärts vollständig gelungen ist, daß soll und muß auch dem Unterlande gelingen, damit auch wir als vollwertige Glieder der alpenländischen Handwerkerschaft würdig zur Seite stehen können.

Der Ausstellungsausschuß erwartet die vorläufigen Anmeldungen bis zum 15. Dezember 1911 und sind an die Verbandsleitung des Genossenschaftsverbandes in Marburg zu richten, woselbst auch gerne nähere Auskünfte erteilt werden.

Indem der Ausstellungsausschuß den Ruf an die untersteirischen Handwerkskollegen ergehen läßt und an ihren Ehrgeiz appelliert, dieser Ausstellung nicht ferne zu stehen, zeichnen wir mit dem Ausdruck besonderer Wertschätzung und mit freundlichem Handwerkergruß, für den Ausstellungsausschuß: Franz Kral, derzeit Obmann.

## Politische Rundschau.

### Die italienische Hochschulfrage.

Die alpenländische Vereinigung des Deutschen Nationalverbandes hat bezüglich der italienischen Fakultät einen Beschluß gefaßt, der nicht genug bedauert werden kann. Sie hat dem Deutschen Nationalverbande nachstehende Rundgebung übermittelt:

„Unter Verwahrung dagegen, daß die Beschlüsse des Alpenländischen Verbandes der Entscheidung des Deutschen Nationalverbandes vorgreifen oder den Verband von der Verantwortung entlasten, wird zur Kenntnis gebracht, daß der Alpenländische Verband den Antrag, sich grundsätzlich gegen eine italienische Fakultät auszusprechen, mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt hat. Ferner hat sich der Alpenländische Verband einstimmig gegen die in Besprechung stehende Regierungsvorlage mit dem Standorte Wien und ebenso einstimmig gegen die Errichtung der Fakultät in irgendeinem Orte Tirols oder in einem deutschen Orte außerhalb Tirols erklärt...“

Diese Rundgebung ist geeignet, im Deutschen Nationalverbande selbst zu einer Krise zu führen, wenn auch die Mehrheit, die dafür stimmte, als eine Zufallsmehrheit bezeichnet wird, so zeigt sich immerhin, daß die deutschen Abgeordneten in einer so hochwichtigen Frage, wie die italienische Hochschulfrage es ist, zu keiner geschlossenen Einheit gelangen konnte, und dies ist umsomehr zu bedauern, als ja, wie wir wiederholt betont haben, und wie der Unterrichtsminister selbst ganz trocken heraus gesagt hat, sich an die Errichtung der italienischen Fakultät mit automatischer Naturnotwendigkeit sich die Errichtung einer windischen Universität anreihen wird. Der Deutsche Nationalverband hatte eine Belastungsprobe zu bestehen und diese Probe ist zu seinem Ungunsten, zu Ungunsten der nationalen Sache in Deutsch-Österreich ausgefallen. Wir gehen trübten Zeiten entgegen, wenn unsere Abgeordneten ihre nationale Aufgabe nicht mit vollem Ernste erfassen und wichtige deutsche Interessen zugunsten einer platonischen Herumbiederei preisgeben.

### Der Krieg in Tripolis.

Aus Tripolis kommen wahre Schreckensnachrichten über Niederlagen der Italiener, welche dem ungeheuren Ansturm der Türken und der mit ihnen verbündeten Araber nicht mehr standhalten können. Die ganzen Vorräte und Forts von Tripolis sind in die Hände der Türken gefallen und nach den letzten Nachrichten hat bereits das Bombardement von Tripolis begonnen. Die italienische Flotte, welche von der Küste aus das Landheer nicht genügend zu unterstützen vermag, soll sich nach Nachrichten aus Malta ins ägäische Meer begeben haben. Angesichts der Mißerfolge der Italiener, welche auch in Italien selbst eine lebhafteste Gährung im Volke erzeugen, gewinnen die Nachrichten von Vermittlungsaktionen der Mächte immer mehr und mehr an Bedeutung und Wahrscheinlichkeit und es soll bei dieser Aktion in erster Linie Österreich in Betracht kommen.

## Aus Stadt und Land.

### Gillier Gemeinderat.

Der Gemeinderat hielt am Freitag unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Heinrich von Jabornegg eine öffentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende brachte eine Verhandlungsschrift über eine Sitzung des gemeinderätlichen Wirtschaftsausschusses, der bei dieser Sitzung durch Mitglieder des Beamten-Wirtschaftsverbandes verstärkt war, zur Verlesung. Daraus war zu entnehmen, daß die Stadtgemeinde bereits die nötigen Schritte behufs Bezuges serbischen und argentinischen Fleisches eingeleitet und sich mit Marburg wegen Fleischabnahme in Verbindung gesetzt habe. Weiters wurde angeregt, sich mit der Stadtgemeinde Pettau ebenfalls in Verbindung zu setzen und direkt mit dem Grenzschlachthaus in Belgrad wegen Ablieferung serbischen Fleisches in Verhandlungen zu treten. Von der Beschaffung von Kartoffeln und Kraut wurde Abstand genommen, da mit Rücksicht auf die eingeleiteten Aktionen die Preise herunter gegangen seien. (Zur Kenntnis genommen.) Ebenso werden die Zuschüsse der k. k. Statthalterei zur Bekämpfung der Teuerung sowie des Landesverbandes für Fremdenverkehr behufs Werbung von Mitgliedern zur Kenntnis genommen.

Bezüglich der Zuschüsse der k. k. Kreisgerichtspräsidiums, daß der Mietzins für die von der Stadtgemeinde gemieteten Lokalitäten, in denen das

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Güt.

Nr. 44

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

## Novemberstürme.

Novellette von A. Hünze.

„Rettungsboot klar!“ donnerte der Ruf durch das Heulen der Brandung, hinein in die dunkle, sternlose Nacht.

Ein rasender Sturm umpeitscht die Küste von Westerland-Sylt. Weiß leuchten die Schaumkronen der empörten Flut durch die Dunkelheit und am Strande jekt ein Laternenstrahl auf.

Schlaftrunken noch kommen sie heran, die Getreuen, sechs wetterharte Gestalten. Die tüdische Nordsee hat wieder einmal ihre Opfer gefordert, — ein Schoner ist auf den sandigen Riffen gestrandet; tief schon liegt das Wrack in der Flut. Wie viele mit ihm?

Werden sie nicht zu spät kommen, die Getreuen? „Rettungsboot klar!“

Der Donneruf hat Fieke Jörnson aus dem Schlaf geweckt. Hastig fährt sie im Bette auf: Hilf Himmel, das ist Jörns Jörnsons, ihres Mannes, Stimme! Richtig, das Lager neben ihr ist leer. Ist's möglich, so fest hat sie geschlafen, daß sie nicht gehört, wie Jörns das Haus verlassen hat? So ist ein Unglück auf See geschehen und ihr Jörns, wie immer, der erste dabei, der retten geht!

Schauerlich heult der Sturm ums Haus; brüllend donnert die Brandung gegen das Gestade. Fieke hört es und schauert zusammen. Sie ist schon in die Kleider gefahren; sie will hinab an den Strand.

Unwillkürlich muß sie an den niederen Steinwall unweit denken, — an den kleinen Friedhof der Heimatlosen, wo die Opfer, welche die See hier aus Land spült, eine Ruhestätte finden.

Wird das Unglück dieser Nacht neue Gräber füllen?

Fieke Jörnson zittert nur um ein einziges Leben, — um Jörns, ihren Mann. Den braven, ehrlichen Jörns, der sie, vor jetzt zwanzig Jahren, trotz ihres Jugendfehltrittes, geheiratet hatte. Da-

für dankt sie ihm mit unbegrenzter Hingebung und Treue.

In dem gleichen Maße aber, wie Fieke ihren Mann liebt, haßt sie einen anderen — haßt ihn, wie sonst nichts auf der Welt. Das ist der Mann, dem die einst schöne Fieke ihre erste Liebe geschenkt, der ihr Treue geschworen und sie dann verlassen und verraten hat...

Jedermann im Ort kennt ihre Jugendgeschichte, aber keiner achtet des Fischers Jörnson Weib darum gering. Denn jeder weiß, daß der Niels Petersen wie ein Schuft an ihr gehandelt, und daß sie eine brave Frau geworden ist. Und Gut ab vor Jörns Jörnson, der Fiekies Sohn zu einem tüchtigen Menschen und Seemann erzogen hat; Gut ab! auch vor seinem heiligen Jörn, wenn je der Name Niels Petersen sein Ohr erreicht...

Am Strande hatten sich die Leute geschart, Männer und Frauen, als Fieke dort anlangte. Die Frauen wehklagten, — es sei das sichere Verderben, bei dem Sturm, in das ihre Männer gingen.

Pfeifend trug der Nordost die Klagen fort. Schwarz kamen jetzt die Wellen herangepeitscht, denn der Himmel hatte sich umzogen.

In wortloser Hast waren die sechs wetterharten Gestalten ins Boot gesprungen. Jörns Johnson winkt eben nach seinem Weibe einen Abschiedsgruß zu, und vorwärts geht's auf die brandende, tosende See —.

Da ist kein Besinnen, da nützt kein Jammern, kein Flehen. Fieke weiß es — die Pflicht ruft und sie ist den Braven, die dort totverachtend mit dem Unwetter kämpfen, Geseß.

Die Augen der Frau durchirren die Dunkelheit und heften sich an dem Fahrzeug fest, das wagehalsig auf den Wellen dahinschaukelt. Bald hoch von ihnen getragen wird, um gleich darauf hinabzugleiten, als ginge es direkt dem Tod, der in der Tiefe lauert, in die Arme. Jetzt erscheint es nur noch wie eine Rußschale, dann wie ein Punkt. Und nun ist es Fiekies Augen entschwunden. Ihre Hände

salten sich im ergebenen Gebet. Sie fühlt nicht den eifigen Nordost, vernimmt nicht das Donnern der Brandung und nicht die Reben der Leute am Strande. Sie denkt auch nicht der armen Schiffbrüchigen, die vielleicht in diesem Augenblick mit dem Tode ringen. Stumm ringt ihre Seele um die Erhaltung von Jörns Leben.

Sie weiß nicht, wie es zugeht, aber noch bei keiner anderen Fahrt, die er gewagt, hat sie so um ihn gebangt, wie heute.

Und wie sie so ringt im Gebet, kommt's ihr in den Sinn, daß sie schon einmal so gerungen hat in flehentlicher Bitte zu Gott. Vor langer, langer Zeit, — damals, als Niels Petersen, der Vater ihres Kindes, der von Bremen aus mit einem Segler nach Chile in See gegangen war, ausblieb. Hatte sie doch befürchtet, dem Schiff sei ein Unfall passiert, denn die Zeit war längst herum gewesen, daß Niels zurück sein könnte. Aber Niels war nicht gekommen, dagegen die Nachricht, daß der Segler wohlbehalten in Bremen wieder angelangt sei. Ja, das Schiff hatte eine neue Reise angetreten, und nach eingezogenen Erkundigungen war Niels Petersen mit dabei.

Da hatte Fieke gewußt, daß er sie und sein Kind verlassen hatte. Die Briefe, die sie ihm nachsandte, blieben unbeantwortet. Als der Segler abermals in Bremen landete, war die erste, die das Schiff bestieg, Fieke mit ihrem Knaben. Sie verlangte, Niels Petersen zu sprechen. Der sei nicht mitgekommen, lautete die Antwort, Petersen habe sich von Chile aus bei einem amerikanischen Dampfer anheuern lassen.

Entehrt, verlassen und arm . . . Die Frau am Strande hat es erlebt, was es heißt, den Kampf damit aufnehmen. Und er war so schwer, so furchtbar schwer, dieser Kampf, daß die Verzweifelte wohl unterlegen wäre, hätte nicht Jörns Jörnson ihr die rettende Hand gereicht . . .

Eine Stunde mochte wohl vergangen sein, als die am Strande Harrenden in laute Freudenrufe ausbrachen. Die Nacht rang mit der Morgendämmerung und in dem selben Schein erkannten die am Strande das Fischerboot, schier überladen, den Weg durch die noch immer wildbewegte See zurückzunehmen. Fieke erkennt ihren Jörns und ein tiefes, tiefes Dankgefühl gegen die höhere Macht, ist in ihr.

„Sind alle geborgen?“ hört sie die Leute am Lande rufen.

Was geht's sie an, ob sie alle entronnen sind, wenn nur Jörns glücklich gelandet ist. Und nun ist's geschehen. Die bleichen, schiffbrüchigen Gestal-

ten werden umringt. Man bespricht sich, wo sie Aufnahme finden sollen.

„Und ich nehme den einen, der noch fehlt,“ spricht Jörnson. „Wer kommt mit mir, ihn zu holen?“

„Einer fehlt?“ geht es durch die Reihen.

Er ist nicht mitgekommen, weil das Boot ihn nicht mehr trug —

Keiner antwortet. Fieke schreit auf: „Jörns, ich laß Dich nicht . . .“

Der aber ist schon im Boot und stößt vom Ufer ab. Dumpfes Murmeln folgt ihm. Sie haben alle Frau und Kinder; ein zweites Mal es wagen, hieße das Schicksal herausfordern. —

Im Osten leuchtet der Morgenstern. Der Sturm heult, aber der Himmel hat sich geklärt und das Morgenrot beginnt ihn zu färben und die wilde wogende Flut.

Der Sturm zerrte und zauschte an Fiekens Kleidern und ihr Körper bebt im Frost. Seelenangst schüttelt sie. Wird diese tollkühne einsame Fahrt Jörns Todesfahrt werden? Um eines einzigen Menschen willen geschieht's! Wird er's wert sein? Wird er noch leben, wenn Jörns ihn erreicht? Werden beide den Tod in den Wellen finden?

Sie legt die Hand über die Augen: sie kann sie nicht sehen, die gierigen Wellen. Plötzlich jubeln die Leute am Strande auf: „Er kommt!“ erschallt es vielstimmig. Und wirklich kommt Jörnson mit dem Boot heran. Schweißbedeckt die Stirn, die Brust keuchend unter dem Kampf mit dem wilden Element. Nah und näher kommt das Fahrzeug heran. Gebettet auf dem Boden des Rahns liegt regungslos ein bleicher Mann. Er mag wohl einige 40 Jahre zählen. Er ist offenbar erschöpft und bewußtlos; seine Lippen sind bläulich, seine Augen geschlossen. Doch lebt er; leise aber merklich hebt und senkt sich seine Brust.

Fieke ist zur Landungsstelle gelaufen. Jörns ist glücklich wieder da, nun ist alles gut! Sie will dem Bewußtlosen mit aufhelfen, will hurtig sorgen, daß er daheim wieder auflebt, sich erholt. Plötzlich aber taumelt sie und schreit auf. Ein Fischer, der nahe bei steht, hält sie gerade noch fest, sonst wäre sie ins Wasser gestürzt.

Jörnson und die übrigen haben den Vorfall nicht bemerkt; sie sind bemüht, den Schiffbrüchigen ans Land zu tragen. Jörns Jörnson kennt den bleichen Findling nicht. Aber Fieke kennt ihn. — In ihren Augen lodert es düster. Sie ist wieder sicher auf den Füßen, aber ihr Gesicht aschfahl und ihre Hand bebt, als sie sie ausstreckt gegen die Männer, die mit ihrer Last nahen. =

„Für den da ist in Jörnsons Hause kein Raum!“ ruft sie. Laut und ehern durchdringt der Ruf Wellen- und Sturmesbraus.

Die Männer stutzen, der Zug stockt, alles blickt auf Jörnson. Der sieht sein Weib an und erschrickt, so verändert schaut es drein. —

„Ja, kennst Du ihn denn, Frau?“ ruft er.

„Das sollt' ich meinen, — es ist Niels Petersen!“

Jörnson zuckt zusammen wie unter einem Schlag. Er hat Fiekles Verführer nie zuvor von Angesicht gesehen, aber oftmals gewünscht, daß einmal der Augenblick kommen möge, wo er sein Weib an diesem rächen könnte. Nun ist dieser Augenblick da, Niels Petersen ist in seine Hände gegeben. Aber vor der stummen Sprache, die in dem Antlitz des Töblichen geschrieben steht, wird sein Haß seltsam schwach. — Die Worte auf dem kleinen Friedhof unweit gehen ihm durch den Sinn:

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit  
Gespült zum Erdeneiland,  
Voll Unfall und voll Herzeleid,  
Bis heim uns holt der Heiland.  
Das Vaterhaus ist immer nah,  
Wie wechselnd auch die Rose —  
Es ist das Kreuz von Golgatha  
Heimat für Heimatlose.

Da richtet Jörnson seine Augen auf Fieke und ihre Blicke wurzeln ineinander. —

„Mein ist die Rache, hat Gott gesagt,“ spricht Jörnson fest. „Niels Petersen mag in unserem Hause bleiben, bis heim ihn holt der Heiland.“

Durch die Umstehenden geht es wie eine einzige Bewegung. Fieke winkt den Männern, ihr zu folgen und schreitet dem Zuge voraus, dem Hause zu, und aus ihren Augen stürzen Tränen. . .

Einige Tage später zählt der Friedhof der Heimatlosen ein Grab mehr, — Niels Petersen, den sein Treubruch rast- und ruhelos gemacht hatte, war angelangt in der Heimat für Heimatlose. . .

(Nachdruck verboten.)

## Ein smarterer Junge.

Novellette von Werner A. Leger.

Registrators machten das Fremdenzimmer zu recht. Wenn der Vetter aus Chicago kam, so mußte es doch würdig und gut ausgestattet sein. Der Vetter war ein smarterer Junge, wie man drüben sagt, — er war mit 17 Jahren hinübergegangen und kam jetzt, nach 20 Jahren, schon wieder. Er mußte also doch bereits genug haben. Junggefelle war er auch, und da konnte man nicht wissen: entweder er heiratete Yolante — mit dem Rose-

namen solchen genannt, — oder er blieb unvermählt, und dann gab es was zu erben. Aber nett mußte man zu ihm sein — furchtbar nett. Denn er hatte ja auch noch andere Vettern hier drüben in dem alten Lande, und wenn er die bedacht hatte und andere nicht — zum Verzweifeln wäre das ja grad gewesen.

Also wurden die Gardinen gewaschen, das Bett frisch überzogen und „solchen“ übte die schönsten Salonstücke und sang mit ihrem zwar nicht starken, dafür aber ein wenig scharfen Sopran Mendelssohn, Schumann und Schubert, wobei sie eine hinlängliche Verständnislosigkeit des Vortrags durch einen gewissen Mangel an musikalischem Gehör ersetzte. Auch fing sie an ihre frischen roten Backen, dem Hauptreiz ihres sonst so unbedeutenden Puppengesichtchens, sich wegzupudern und ihren schlichten glatten Scheitel durch ein modernes, künstliches Gebäude zu ersetzen.

Endlich kam der Vetter — er kam zuerst zu Registrators! Man denke! Er hätte ja ebensogut zu Kalkulators nach Freysing oder zu Sekretärs nach Rosenheim kommen können. Nein, — er kam zu Registrators. Das gab zu den allerbesten Hoffnungen Anlaß.

Der Vetter hieß Karl Kaufmann — aber man hatte bemerkt, daß auf seinen bedruckten Briefbogen — er hatte sogar Briefbogen mit Vordruck! — zu lesen war: Charles Kauffmann. Nun — das klang doch schon ganz anders. Als man ihn nun endlich sah: ein mächtiger blonder Riese mit wahren Wolfspranken. Er aß für zwei und trank für drei. Bei Registrators ging es aber sparsam her — natürlich. Das Gehalt war nicht groß, dazu außer solchen noch ein kleines Mädchen und drei Buben. Das wollte etwas heißen! Manchmal sah Frau Malchen recht sorgenvoll drein, wenn er sich den dritten Teller bis zum Rande füllte. Du lieber Gott, wie sollte sie da mit dem Wirtschaftsgelde ausreichen! Ein Blick ihres Gatten beschwichtigte sie jedesmal. Es war doch der Vetter aus Amerika, und für den mußte nun einmal ein übriges getan werden; denn er ging ja auch zu Kalkulators und zu Sekretärs! Nicht weniger Kummer machte es auch Frau Malchen, daß er für den bestieselten Fuß den Polstersessel der grünen Plüschgarnitur erwählte, und daß er unversehens einmal in die Stube spuckte.

Anfangs hatte sich Frau Malchen damit getrüftet, daß die Mehrausgaben für den Gast an Essen und Trinken auf andere Weise durch Sparsamkeit an anderem Orte wieder ausgeglichen werden könnten. Aber das erwies sich ebenfalls als vergeblich. Nach acht Tagen fing er allmählich an, dies und jenes zu kritisieren. Er vermied den Komfort, gab Anweisung, wie man sich anders zu kleiden hatte usw. In der Tat biß man schließlich in den sauren Apfel und schaffte dies und jenes an. Auch solchen bekam ein paar neue Kleider, und man mußte es dem Vetter lassen, er verstand den Rummel. Nach dieser Umwandlung nannte man solchen im Orte nur noch die Prinzessin. Sie war keineswegs auffallend, aber sehr elegant gekleidet; von der früheren Landpomeranze war kaum noch etwas übrig geblieben. Auch die Jungen bekamen neue Anzüge

und ein Kricket-Spiel und ein Fußball-Spiel, und er unterrichtete sie im Sport. Als er nach vier Wochen weiter zog zu Kalkulators, da hatte seine Erziehung bereits ihre Wirkung auf die Zungen getan. Sie saßen nicht mehr den ganzen Tag mit gekrümmten Rücken über ihren französischen und lateinischen Büchern, womit sie sonst auch die Ferien zugebracht hatten, sondern sie entzogen der Arbeit einige Stunden und eilten hinaus ins Freie, um dem Sport zu huldigen. Schon beim Abschied des Onkels war ihre Haltung straffer, ihr Blick leuchtender geworden, und nun gar nach einem Jahre, da hatten sie mächtig ausgelegt: die Brust gewölbt, die Schultern breit, Arme und Beine muskulös. Der Turnlehrer war mit dieser Wandlung sehr zufrieden, die übrigen Lehrer aber nicht.

Nur der Registrator und seine Frau setzten allen Modernisierungsversuchen, die der Vetter an ihren werten Personen vornehmen wollte, passiven aber energischen Widerstand entgegen: fünfzig resp. vierzig Jahre waren sie so modern genug gewesen — es würde wohl auch noch so weiter gehen. Und was sollten denn auch wohl die Kollegen und die Kollegenfrauen dazu sagen! Machten sie sich doch schon weiblich über Jolchens Modernisierung lustig, während sie die Umwandlung der früheren stillen, sittsamen, blassen Mästerknaben in richtige wilde, wenn auch gesunde und rotbackige Jungen nicht genug beklagen konnten.

Und die Geschichte hatte wirklich ihre recht unangenehme Seite. Frau Malchen bildete sich etwas darauf ein, eine gute Hausfrau zu sein, und brachte es fertig, von dem schmalen Gehalt ihres Gatten noch Ersparnisse zu machen. Sie nähte und schneiderte alles selbst und Malchen handarbeitete für Geschäfte. Man ersparte aber jetzt nicht nur nichts mehr, die gemachten Ersparnisse gingen nicht nur drauf, der Registrator sah sich sogar — zum ersten Male in seinem Leben — gezwungen, einen kleinen Pump aufzunehmen. Und das drückte ihn, als habe er gestohlen.

Der Vetter tat, als merkte er von alledem nichts, er sprach immer nur seine Anerkennung dafür aus, wie nett und ganz anders es jetzt bei Registrators geworden sei, als es früher war.

So gesprächig der Vetter aber auch war — in einem Punkte hüllte er sich in undurchbringliches Stillschweigen: wie seine Verhältnisse waren und was er für die Zukunft vorhabe! — Geld mußte er aber haben, das bewies der Umstand, daß er überhaupt wieder da war, und zwar nicht abgerissen, sondern hochelegant und schneidig.

Nachdem er sich bei Registrators vier Wochen aufgehalten, reiste er, mit dem Wunsche entlassen, doch recht bald wiederzukommen, zu Kalkulators, wo er an den sechs Jungen sein Reformationswerk aufnahm. Töchter gab es hier nicht, aber umsomehr bei Sekretärs — nämlich fünf. Alle spielten Klavier und saugen — von der dreißigjährigen Rosl bis zur sechzehnjährigen Emma. Das gewöhnte er ihnen alles energisch ab, und zwar auf energisch amerikanische Art. Dafür spielte er mit ihnen Lawn-Tennis — das Spiel mußten sie sich selber kaufen!

— und shoting, shocking! Unterrichtete sie sogar im Radfahren.

Jeder der beteiligten Familien sah ihn „erleichtert“ — in jeder Hinsicht — weiterziehen. Denn spendabel zeigte er sich nur selten — und nur dann, wenn man einmal ins Wirtshaus essen ging.

Ein Vierteljahr lang war er in Deutschland, als er Sekretärs erklärte, er müsse sich nunmehr mal München ansehen. Das erfuhren die anderen beiden leidtragenden Familien von Sekretärs brieflich, und nun gingen die Bogen der Erregung hoch. Was würde der Vetter wohl nachher beginnen? Diese Briefe waren überhaupt merkwürdige Musterbeispiele dafür, wie man Sprache und Schrift dazu benutzte, seine Gedanken zu verbergen. Man wußte, wie es einem selber ergangen war, freute sich, daß die anderen natürlich auch ihr vollgemessen Teil davon abbekommen hatten und erzählte den anderen, was man alles dem lieben Vetter zu Gefallen aufgestellt habe. Man war sicher, daß der andere vor Reid bersten werde, da man ihn doch wohl überboten hatte.

Plötzlich kamen von München drei Einladungen zu einem Diner in einem ersten Hotel: eine an Registrators, eine an Kalkulators und eine an Sekretärs. Aha — nun würde es klappen. Jolchen mußte mit und die sechs Sekretärsstöchter.

Wie vernichtet kehrte man aus München zurück und schwor sich zu, wenn der Vetter aus Chicago, der smarte Junge, wieder einmal sich einfallen lassen sollte, nach Deutschland zu kommen, werde man ihn hinauswerfen!

Denn was war geschehen? Bei jenem Diner hatte er nach der Suppe eine Rede gehalten, worin er bedauerte, sein geliebtes Deutschland, wo es ihm wieder so gut gefallen habe, verlassen zu müssen. Denn er sei ja in abhängiger, wenn auch ausgezeichnet bezahlter Stellung als Ingenieur bei Smith Brothers u. Co., und seine Reiskasse, die Summe, die er für diese Europatour gespart, sei nun erschöpft, sein Urlaub zu Ende. Aber bald sei es mit seiner Unabhängigkeit aus. Er sei mit der Tochter eines wirklichen Dollar-Millionärs verlobt; nach seiner Rückkehr werde er heiraten. Dann trete er bei Smith Brothers u. Co. als Kompagnon ein — und nach einigen Jahren werde er seiner jungen Frau Deutschland zeigen — dann werde er von der ihm diesmal gewährten lebenswürdigen Gastfreundschaft wieder Gebrauch machen.

Die Rede hatte wie eine Bombe gewirkt — die Stimmung aber war zum Teufel — man sah es ein: in dem smarten Jungen hatte man sich versehen!

## Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so aberreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgelder beträgt 20 Heller.

Bezirksgericht untergebracht ist, vom Aera um 300 Kronen erhöht wurde und die Anfrage, ob die mit Zuschuß vom 30. September erfolgte Kündigung aufrecht erhalten werde, entspinnt sich eine längere Wechselrede, an der sich die Herren Dr. Schurbi, Dr. Kovatschitsch und Dr. Jesenko beteiligen. Es gelang schließlich der Antrag des Herrn G.-A. Dr. Jesenko zur Annahme, daß mit Rücksicht auf die erfolgte Erhöhung des Mietzinses von der Kündigung abzusehen sei, daß jedoch im nächsten Jahre mit Rücksicht darauf, daß die Stadtgemeinde diese vermieteten Räume selbst benötigt, die Kündigung zu erfolgen habe, die auf jeden Fall aufrecht erhalten bleiben müsse.

Für den Rechtsausschuß berichtete dessen Obmann Herr G.-A. Dr. Schurbi. Das Heimatsrecht wurde verliehen an: Tischlermeister Ferdinand Virtuscher, Gasthauspächter Jakob Trobisch, Schirmmacher Moiss Hobacher, Bedienerin Maria Wras, Bahnarbeiterswitwe Maria Nadler, Private Josefina Steer-Friedrich, Wäscherin Ursula Koroschek und Lohnkutscher Georg Tscholitz. Abgewiesen wurden dagegen die Ansuchen der Bedienerin Gertrud Wiskerz, des Tagelöhners Franz Ruskatetz und der Köchin Anna Potoschnil.

Ueber Antrag des Herrn G.-A. Dr. Kovatschitsch als Berichterstatter des Bauausschusses wurde der Beschwerde der Theresie Kobermann in Kanalisierungsangelegenheiten als sachlich nicht begründet keine Folge gegeben. Gemäß dem Antrage desselben Berichterstatters wurde über Ansuchen des Franz Fuchs beschlossen, die Schillerstraße und Hermannsgasse bis zur Karolinengasse zu kanalisieren und die bezüglichen Kosten in den Voranschlag von 1912 aufzunehmen. Weiters wurde beschlossen, die über Amtsvortrag des Stadtbauamtes an verschiedenen Stellen vorzunehmenden Reparaturen im Straßenpflaster vornehmen zu lassen, beziehungsweise bezüglich der schon erfolgten Reparaturen die Genehmigung zu erteilen.

Für den Finanzausschuß berichtete dessen Obmannstellvertreter Herr G.-A. Karl Teppich. Das Grundkaufsangebot des Johann Kofz wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Dem steiermärkischen Gewerbebeförderungsinstitute wurde über dessen Ansuchen für das Jahr 1912 ein Förderungsbeitrag von 50 Kronen bewilligt. Ueber Ansuchen des Hausbesitzers Karl Socher um Aufstellung einer Gaslaterne bei seinem Hause in Langensfeld Nr. 9 wurde beschlossen, die Laterne an einer vom Bauamte zu bestimmenden geeigneten Stelle in der Langensfeldgasse zur Aufstellung zu bringen und mit den dortigen Hausbesitzern behufs Einleitung der Gasleitung in ihre Häuser in Verhandlung zu treten. Entsprechend dem Antrage des Unterausschusses werden dem Stadtschulrate für die Anschaffung von 100 Stück Schulvereins-Jahrbüchlein für die Jugend der Betrag von 12 Kronen und für die Anschaffung von Armenbüchern für die Mädchen- und Knabenvolksschule der Betrag von je 70 Kronen bewilligt. Ueber Ansuchen des städtischen Mauteinnehmers Max Benesch wird ihm das Lichtpauschale von 24 auf 30 Kronen pro Jahr erhöht.

Der Obmann des Gewerbeausschusses Herr G.-A. Karl Mörtl berichtete über das Ansuchen um eine allfällige Aenderung der Rauchfangkehrer-Bezirksinteilung für die Stadt Gills und stellte mit Rücksicht darauf, daß bei einer Aenderung der eine Rauchfangkehrer materiell geschädigt würde, den Antrag, die Bezirksinteilung in der Weise, wie sie bisher bestche, zu belassen. (Angenommen.) Bezüglich des Franz Drobniß, des Pächters des Gasthauses Ernst Fanning, wird die Verbandsmäßigkeit ausgesprochen. Ueber Einschreiten des Fleischers Johann Friedrich um Bewilligung eines Standplatzes am Hauptplatze zur Fleischausrottung wird demselben gemäß dem Antrage des Gewerbeausschusses die Bewilligung unter Einhaltung der bereits bestehenden Bedingungen und der weiteren Bedingung, daß er die vom Stadtamte allmonatlich vorzuschreibenden Fleischpreise einhalten werde, erteilt. Nachdem sich über diesen Gegenstand eine lebhafte Wechselrede entsponnen, wurde der von mehreren Gemeindeausschüssen unterstützte Antrag des G.-A. Dr. Jesenko angenommen, dahingehend, daß vom Stadtamte allen Besitzern von Fleischständen auf dem Hauptplatze allmonatlich mit Rücksicht auf die bestehenden Viehmarktpreise die Fleischpreise vorzuschreiben seien und daß denjenigen Standbesitzern, die diese Preise nicht einhalten sollten, der Standplatz zu kündigen sei. (Angenommen.) Bezüglich der Ansuchen des Laurencia Cocey um Verleihung einer Gasthauskonzession in der Grazerstraße, des Karl Gortar um Verleihung einer Buchhandlungskonzession, des Ernst Böttl um Verleihung einer Kine-

matographenkonzession für die Stadt Gills und des Bäckermeisters Franz Vesjak um Verleihung einer Brantweinshankkonzession in seinem Bäckerladen wurde ausgesprochen, daß ein Lokalbedarf nicht vorhanden sei. (Berichterstatler G.-A. Karl Mörtl.) Gemäß dem Verichte des Obmannes des Mautaufsichtsausschusses Herrn G.-A. Gustav Stiger wurde der Fanny Kufez über ihr Ansuchen die Mautgebührenfreiheit für Wirtschaftsführen zuerkannt, ebenso auch zehn Besitzern aus der Umgebung für die Fällalendurchföhren, und weiters wurde beschlossen, die von diesen bereits bezahlten Mautgebühren von ungefähr 15 Kronen rückauszuföhren.

Ueber Antrag des G.-A. Herrn Karl Teppich als Berichterstatter des Schlachthausverwaltungs-ausschusses wurde dem Ansuchen des Martin Zanschel um Abschreibung einer Kühlzellenmietgebühr keine Folge gegeben. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

### Abg. Marchl und die neue Regierung.

In der Sitzung des Deutschen Nationalverbandes brachte Abg. Marchl nachstehende Entschliebung ein: Die Stellungnahme des Deutschen Nationalverbandes zum neuen Kabinett wird davon abhängen, daß man ihm die Sicherheit biete für eine in jeder Hinsicht unabhängige und unbeeinflusste und in keiner Weise gegen die Deutschen gerichtete Verwaltung. Weiter wird gefordert, daß Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung getroffen werden und daß dem Reichsrate die Möglichkeit werde, die durch die notwendige Förderung der wirtschaftlichen Produktion und die gegenwärtige Finanzlage des Staates und der Länder bedingten dringenden Arbeiten zu erledigen.

**Novemberbeförderung.** Anlässlich der Novemberbeförderung wurden befördert im 87. Infanterie-Regiment Herr Major Heinrich Biskely zum Oberstleutnant, Herr Oberleutnant Artur Bartels von Bartberg zum Hauptmann und Herr Fährich Karl Freiherr vom Holz zum Leutnant, im 26. Landwehr-Infanterie-Regiment Herr Oberleutnant Alfred Bauer zum Hauptmann und Herr Leutnant Walfried Platter zum Oberleutnant und bei der Gendarmerie Herr Oberleutnant Ernst Thienel zum Rittmeister.

### Ernennung im Postverkehrsdienste.

Die Post- und Telegraphendirektion hat den absolvierten Reichshörer Erwin Marcins zum Postamtspraktikanten beim Post- und Telegraphenamte Graz 1 ernannt.

**Hofrat Edler von Wurmser †.** Die irdische Hülle des am Montag verstorbenen Herrn Hofrates Anton Edlen von Wurmser wurde am 1. November Nachmittag 4 Uhr im Trauerhause eingeseget und behufs Bestattung in Graz zur Bahn gebracht. Der Leichenzug war eine der bedeutendsten Trauerkundgebungen, die sich je in unserer Stadt ereignet haben. Der Trauerzug gab mit seiner überaus großen Beteiligung ein beredtes Zeugnis von der allgemeinen Verehrung und Hochschätzung, die der Verbliebene in unserer Stadt genossen hatte. Dem mit Kränzen reich geschmückten Sarge folgten unter anderen Bürgermeister Dr. von Jabornegg und Bürgermeister-Stellvertreter Max Rauscher mit fast allen Mitgliedern des Gemeinderates, Hofrat Dr. Bouvier mit der Beamenschaft des Kreisgerichtes, Oberlandesgerichtsrat Gallinger mit den Beamten des Bezirksgerichtes, ferner Baron Müller-Hörnstein und die Beamenschaft der k. k. Bezirkshauptmannschaft, sowie Vertreter aller anderen Ämter und Behörden der Stadt, Rechtsanwälte, Notare die beiden Offizierskorps der Garnison und die Bürgerschaft. Die Bestattung fand in Graz Donnerstag Nachmittag von der Einsegnungshalle vor dem Paulustore aus auf den St. Peter Friedhofe statt. Der Trauerfeier wohnten bei: Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Ritt. v. Pitreich, Senatspräsident Walter, die Kreisgerichtspräsidenten und Hofräte Berko aus Marburg und Dr. Bouvier aus Gills, die Hofräte Dr. Nemanitsch, Torggler und Wall, Landesgerichtspräsident v. Jvichich, der Leiter des Strafgerichtes Hofrat Ritt. v. Karnitschnigg, Oberstaatsanwalt-Stellvertreter Tschek, erster Staatsanwalt Dr. v. Hoeppler, erster Staatsanwalt aus Gills Dr. Bayer, Staatsanwalt Dr. Duhatsch aus Marburg, Abg. Marchl, die Oberlandesgerichtsräte Dr. Rittler, Dr. Martinak, Dr. Smolej, Prasek, Schaeflein, v. Garzarolli aus Gills und Dr. Wokann aus Marburg, viele Landesgerichtsräte und andere Gerichtspersonen, ferner der Obmann des Pensions- und Unterstützungsvereines der Amtsdienner und Gefangenauffeher Seibinger mit vielen Mitgliedern.

### Reichsbund deutscher Postbeamten.

Sonntag den 5. November um 8 Uhr abends findet im Turmzimmer des Deutschen Hauses die gründende Hauptversammlung der Ortsgruppe Gills und Umgebung des Reichsbundes der deutschen Postbeamten und Bediensteten Oesterreichs statt. Auf der Tagesordnung steht neben dem Verichte des vorbereitenden Ausschusses und der Wahl der Aemterführer der neuen Ortsgruppe ein Bericht des Bundesobmannes Herrn Franz Schmid aus Wien. Der Reichsbund ist ein nichtpolitischer deutscher Fachverein, der die wirtschaftlichen und völkischen Interessen aller Standesgruppen der Post vertritt und in der kurzen Zeit seines Bestandes auf eine stattliche Mitgliederzahl von mehr als 3000 und auf große Erfolge hinblicken kann. Er ist eine mächtige Gesamtorganisation der deutschen Postler und wir sind überzeugt, daß die neugegründete Ortsgruppe auch im Unterlande segensreich zu Nutz und Frommen der deutschen Volksinteressen wirken wird.

**Verlobung.** Fräulein Hanni Treos hat sich am Sonntag den 29. Oktober mit Herrn Albert von Clemen aus Rohitsch-Sauerbrunn verlobt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt. Am Montag Abend treffen sich Glaubensgenossen im Sonberzimmer des Hotels Erzherzog Johann. Am Mittwoch nachmittags um 4 Uhr findet im Gemeindefaale die erste Arbeitsstunde des Evangelischen Frauenvereins statt. Samstag abends um 6 Uhr Zusammenkunft des Deutsch-evangelischen Mädchenbundes.

**Symphonie Konzert des Musikvereines.** Herr Kapellmeister Christoph aus Laibach, den die Vereinsleitung für das Violinsolo in der Suite von J. L. Nicodé gewonnen hatte, mußte infolge dienstlicher Verhinderung absagen. Im letzten Augenblick ist es gelungen, für die Ausführung dieses schwierigen Solopartes den Lehrer der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach, Herrn J. Hüttl, zu gewinnen, so daß die Aufrechterhaltung der Vortragsordnung gesichert ist. Wie bereits mitgeteilt, findet das Konzert morgen Sonntag den 5. November um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt. Die Generalprobe findet am Konzerttage um halb 11 Uhr vormittags statt; der Zutritt zu derselben ist gegen eine Eintrittsgebühr von 40 Heller gestattet. Das Programm des morgigen 1. Symphoniekonzertes beginnt mit der 7. Symphonie von Beethoven. Beethovens ewig herrliche Symphonien sind ein Gemeingut aller musikalischen Menschen geworden, so daß sich eine Vorbesprechung dieses Wertes erübrigt. Der 7. Symphonie folgen eine interessante Zusammenstellung, 2 moderne Werke. Jean Louis Nicodé, der Schöpfer der Symphonischen Suite in H-moll ist seinem französischen Namen zum Troste ein Deutscher. Er wurde am 12. August 1853 zu Jersitz bei Posen (Preußen) als Sohn eines Grundbesitzers geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung in Berlin. Nachdem er einige Jahre in Berlin als Lehrer gelebt hatte, auch wiederholt als Pianist in den nach ihm genannten Montagskonzerten aufgetreten war und 1878 mit Frau Artöt eine Konzertreise durch Galizien und Rumänien gemacht hatte, wurde er noch in demselben Jahre 1878 ans Dresdener Konservatorium als Klavierlehrer berufen. Aus dieser Stelle schied er indes nach Willners Weggange 1885 wieder aus und übernahm die Leitung der Philharmonischen Konzerte, die er 1888 niederlegte, um ganz der Komposition zu leben. Nicodé ist als Komponist eine bemerkenswerte Erscheinung, kräftig in der Erfindung, gesund in der Vorarbeitung seiner Ideen. Die morgen zur Aufführung gelangende Suite in H-moll besteht aus 4 Sätzen. Nr. 1 Präludium, Nr. 2 Scherzo, Nr. 3 Thema mit Variationen, Nr. 4 Rondo. Der 3. Satz trägt die Aufschrift „Den Manen Beethovens“. Das Violinsolo in der 5. Variation dieses Satzes wird von Herrn J. Hüttl, Leiter der philharmonischen Gesellschaft aus Laibach gespielt werden. Jean Sibelius, der Schöpfer des zwischen den Werken Beethovens und Nicodé's stehenden „Valse triste“ ist am 8. Dezember 1865 zu Tarastehus in Finnland geboren, studierte zu Helsingfors anfänglich die Rechte, dann aber unter M. Wegelius daselbst und weiterhin bei Alb. Becker in Berlin und Goldmark und Rob. Fuchs in Wien Musik. Sibelius ist ein hochbegabter Tondichter. Er gilt als Mitschöpfer einer nationalen finnischen Musik. Dem morgigen Symphoniekonzerte gebührt angesichts dieser Vortragsordnung der Zuspruch aller musikalischen Kreise unserer Stadt. Ein voller Saal darf wohl umso eher erhofft werden, als Herr Kapellmeister J. E. Richter, der neue Leiter der Symphoniekon-

zerte, sich morgen dem Cillier Publikum zum erstenmale vorstellen wird. Der Beginn des Konzertes ist auf 8 Uhr abends angesetzt.

### Der Nationalfeiertag der Südmärk.

Wie alljährlich, so rüstet auch heuer wieder die Südmärk zur Begehung des von ihr eingeführten „Schillertages“. Der Gedanke, daß am Geburtstag des Friedrich Schillers nicht nur die Südmärker, sondern jeder Deutsche, der sonst abseits von der nationalen Bewegung steht, sein Scherflein zur völkischen Sache beitragen soll, muß in jedem Herzen Platz greifen. Alle Deutschen müssen nationale Opfer bringen, wollen sie nicht haben, daß ihnen einmal ihre Kinder, ihre Enkel den Fluch der nationalen Gleichgiltigkeit und Versäumnung ins Grab nachschleudern. Nicht nur für uns allein, sondern auch für unsere Nachkommen haben wir die Pflicht, nationale Opfer zu bringen. Um das deutsche Volk zur wahren Pflichterfüllung zu erziehen und die werktätige Gesinnung zu erwecken, welche alle Glieder und Schichten unseres Volkes zu einer sorgenlosen völkischen Gemeinsamkeit vereint, der kein Kinderherz und kein Fußbreit heimatlichen Bodens mehr verloren gehen soll, wurde die Schutzbewegung der Südmärk ins Zeichen Friedrich Schillers gerückt, damit dem Tun die sittlich-ernste Weihe nicht mangle und sein Geist, seine Pflichtenstrenge in allen Deutschen lebend werde. Es nützt auch nicht mehr das platonische Bekenntnis zum Deutschtum; es müssen vielmehr Opfer auf dem Fuße folgen. Das große deutsche Schutzwort setzt Opfer und Mittel voraus. Daher war von jeher das Ziel der Südmärk, durch eine strenge Gliederung, durch völkische Zucht, durch hingebungsvolle Opferwilligkeit, dauernde Werke deutscher Abwehrarbeit zu schaffen. Da jedoch dazu die Mittel der Südmärk nicht ausreichen, wurde der allgemeine Nationalfeiertag für die Donau- und Alpenländer eingeführt. Am Geburtstage unseres großen Dichtersfürsten Friedrich Schiller soll jeder Deutsche, eingedenk der Worte dieses deutschesten Dichters: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre“, sein Scherflein der Südmärk opfern. Aus diesen Spenden des Schillertages soll ein Wehrschatz aufgebracht werden, aus dem deutsche Festungsbauten und unvergängliche Schöpfungen der deutschen Schutzarbeit an der Sprachgrenze erstehen sollen. Der jetzige deutsche Besitzstand soll gesichert und ehemaliges deutsches Eigentum neu erworben werden. Daher werden auch in unserer Stadt am Schillertage deutsche Hochschüler von Haus zu Haus eine Sammlung vornehmen und es wird Pflicht jedes Deutschen sein, sein Scherflein für die Südmärk beizutragen. Jeder, der deutsch ist und deutsch fühlt, soll an diesem Tage eine Liebesgabe für unsere schwer ringenden Volksgenossen an den Sprachgrenzen widmen.

**Zum Fremdenverkehrstage.** In Ergänzung der von Herrn Ingenieur Reiser aus Bickern beim Cillier Fremdenverkehrstage vorgebrachten Anträge und Anregungen tragen wir noch nach, daß Herr Ingenieur Reiser nicht für die Auflassung der direkten Lokalzüge zwischen Marburg und Pettau überhaupt eingetreten ist, sondern sein Vorschlag bezweckte nur die Auflassung eines Zugspaares dieser Relation in der Teilstrecke Pragerhof—Marburg, weil in kurzer Zeitfolge in dieser Strecke ohnehin ein Zug der Hauptlinie in beiden Richtungen verkehrt, mit gleichzeitiger Ueberleitung des erwähnten Peltauer Zuges in die Station Pragerhof, beziehungsweise von dieser aus. Die Pettau—Marburger Lokalzüge berühren nämlich die Station Pragerhof nicht, sondern rollen über das Verbindungsgleis zwischen Haupt- und Nebenlinie. Durch diese Maßnahme würde nämlich ein neuer nachmittägiger Anschluß zwischen Cilli und Pettau geschaffen, ohne daß der Fahrplan eine nennenswerte Veränderung erleiden oder ein neuer Zug eingelegt werden müßte.

### Der Fremdenverkehrsausschuß der Deutschen Volksräte für die Alpenländer

hielt Samstag den 28. Oktober im Hotel Vulkan zu Villach eine Vollversammlung ab. Der Geschäftsbericht erstreckte sich insbesondere auf das Gaststättenverzeichnis, den Wegweiser durch die Karawanen, Julischen und Sanntaler Alpen und das Flugblatt „Deutsche Sommerfrischen in den Karawanen“, deren Ausgestaltung und Verbreitung erörtert wurde. Es wurde auch beschlossen, die Gründung deutscher Studentenherbergen, welche sich in den Subetanländern glänzend bewährte, für Kärnten neuerdings zu betreiben. Bei der Neuwahl des engeren Ausschusses wurde L. Zahne, Klagenfurt, wieder zum Obmann, H. Ludwig, Laibach, zum Stellvertreter, R. Brugger, Klagenfurt, zum Rechnungsprüfer und außerdem vier Beisitzer bestimmt. Interessante Aufklärungen brachte der Bericht über die Gründung

und ersten Arbeiten des neugeschaffenen Deutschen Landesverbandes für Fremdenverkehr in Südbösterreich. Dem Obmann des Ausschusses, Herrn Zahne, wurde dann der Dank der Vereinigung ausgesprochen für seine durch mehrere Zeitungsaufsätze ausgeführte energische Abwehr der Angriffe, welchen die nationale Ausgestaltung des Fremdenverkehrs in letzter Zeit ausgesetzt war und beschlossen, diese Abwehr an geeigneter Stelle weiterzuführen. Zum Schluß erfolgten eine Reihe vertraulicher Mitteilungen über die Tätigkeit, welche die alpinen Vereine im Arbeitsgebiet des Ausschusses während des kommenden Jahres zur Ausführung bringen werden.

**Athletik-Sportklub.** Morgen Sonntag um 3 Uhr nachmittags findet auf dem Sportplatz das Schlußwettkampfspiel in dieser Saison zwischen der ersten und zweiten Mannschaft statt.

**Gefunden** wurde ein Zwicker, der vom Verlustträger beim Stadtamt gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes behoben werden kann.

**Vom Theater.** Am Montag findet die Aufführung einer der beliebtesten Operetten statt, die die letzten Jahre unter der Hochflut der Produktionen brachte, nämlich „Die Puppe“. Das musikalisch wertvolle und lustige Werk ist von den Herren Kapellmeister Körner und Regisseur Golba einstudiert. Die Titelpartie wird von Frä. Ida Bayer gegeben, während in den übrigen Rollen das gesamte Operettenpersonal beschäftigt ist. — Am Freitag den 10. November, dem Geburtstag des größten Dichters deutscher Zunge, Friedrich v. Schiller, findet eine Festschiffahrt von „Maria Stuart“ statt unter Leitung des Herrn Direktors Dr. phil. Schlismann-Brandt. Die Preise sind niedrig angesetzt, um allen Schichten der Bevölkerung, namentlich auch der studierenden Jugend Gelegenheit zu geben, der Feier beizuwohnen.

**Monatsausweis des Einlagenstandes** gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der L. L. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 31. Sept. 1911 . . . K 83,035.539-64  
" " 30. Okt. 1911 . . . " 80,989.398-89

daher Abnahme K 2,046.140-75

**Ein frecher Einbruchsdiebstahl.** Am Allerheiligentage wurde zwischen 3 und halb 5 Uhr nachmittags in die im ersten Stockwerke des Hauses Hauptplatz Nr. 5 gelegene Wohnung des Verzehrungssteuerbeamten Johann Ruzmüller eingebrochen und die verschiedensten Gegenstände entwendet. Der Dieb hatte sich einen sehr günstigen Zeitpunkt ausgesucht. Er nahm an, daß an diesem Tage die meisten Leute ihre Wohnungen verlassen und auf die Friedhöfe wandern. Und er hatte sich nicht verrechnet. Nachdem er eine Fensterhebe des auf den Gang führenden Fensters eingedrückt hatte, öffnete er das Fenster und gelangte so in die Zimmer. Hier sprengte er zuerst die Türen der versperrten Kleiderkästen auf und entnahm daraus die wertvolleren und besseren Gegenstände, als Kleidungsstücke, Leibwäsche, die verschiedensten Schmuckgegenstände, fünf Stück ungarische Jubiläums-Fünfkronenstücke sowie drei Einkronenstücke. Vom Zimmer aus drang der Dieb in die Kanzlei des Ruzmüller, in der Meinung, hier eine schöne Beute vorzufinden. Aber die größeren Geldbeträge waren bereits abgeliefert, so daß sich der Dieb mit dem Nickelgelde, und zwar mit einem Betrage von 42 Kronen, begnügen mußte. Mit diesen Gegenständen beladen, suchte der Dieb das Weiße. Es wurden sogleich nach Bekanntwerden des Diebstahles die eingehendsten Erhebungen eingeleitet und nach einigen Stunden bereits der Dieb in Löffler von der Gendarmerie verhaftet. Der Dieb ist vollkommen ausweislos und nennt sich einmal so und einmal so. Auch über seine Beschäftigung macht er die verschiedensten Aussagen. Er ist dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert worden.

**Kochkurs in Bad Neuhaus.** In der idyllisch gelegenen Landeskuranstalt Bad Neuhaus, 1 1/2 Fahrtstunden von der schönen Saanstadt Cilli entfernt, fand am 28. Oktober die Schlußfeier des vom Landesverbande für Fremdenverkehr in Steiermark angeregten staatlichen, gastwirtschaftlichen Kochkurses statt. Direktor Professor Heß begrüßte die aus Graz erschienenen Verbandsauschmittglieder Präsidentstellvertreter Dr. Friedrich Ritter von Weiß-Ostborn, Skriptor Gawalowski, R. R. Schütz, Dr. Seelich, Sekretär Rühl und den Direktor der Kuranstalt Bad Neuhaus Dr. Hiebman sowie dessen Frau Gemahlin. Er dankte allen beteiligten Behörden und Korporationen, insbesondere dem Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark, durch dessen eifrige Tätigkeit es ermöglicht wurde, den zweiten steirischen Kochkurs abhalten zu können, und hob hervor, daß die aus allen Teilen des Landes sich eingefundenen Kursteilnehmerinnen, 18 an der

Zahl, erfreuliche Lehrerfolge zu verzeichnen haben. Präsidentstellvertreter Dr. v. Weiß-Ostborn erwiderte mit warmen Worten des Dankes an das Ministerium für öffentliche Arbeiten und dem steiermärkischen Landesauschmitt, gedachte hierauf der umsichtigen obersten Leitung, die in den bewährten Händen des Professors Heß lag und erwähnte auch lobend die Mühewaltung der Lehrerin Fräulein König und des Küchenchefs Hahn. An die mit Zeugnissen beteiligten Schülerinnen hielt er eine Ansprache mit der Aufforderung, sie mögen das Gelernte zur Förderung des Fremdenverkehrs im Heimatlande nützlich anwenden, wodurch sie zu Trägerinnen einer werbenden Idee werden und den Ruf unseres Steirerlandes im Auslande mithelfen zu verbreiten. Das Probekochen bestand aus 11 Gerichten und die Ausstellung von Arbeiten der Schülerinnen aus 24 Schangerichten. Darunter waren nicht nur solche, die für höhere Ansprüche in Betracht kommen, sondern auch solche, welche von einer gut bürgerlichen Küche verlangt werden. Zweck dieser Kurse ist also die fachliche Weiterbildung von weiblichen Angehörigen des Gast- und Hotelgewerbes, sowie des Gewerbes für Fremdenbeherbergung in der Küchenwirtschaft unter besonderer Rücksichtnahme auf die Anforderungen des internationalen Reisepublikums, auf die Vermehrung des Bestandes an erprobten Kochrezepten für gute und schmackhafte Speisen, auf ökonomische Zubereitung der Speisen, auf praktische Wirtschaftsführung und auf Belehrungen über die Fremdenbeherbergung. Die Gäste konnten bei den Kostproben die Ueberzeugung gewinnen, daß derartige Kochkurse geeignet erscheinen, auf die Verpflegungsverhältnisse im Lande überaus günstig einzuwirken. Man konnte auch bei diesem staatlichen gastwirtschaftlichen Kochkurse wieder die Wahrnehmung machen, daß es den Gastwirtschülern und Angehörigen des Gastwirtsstandes, die an solchen Kursen teilnehmen, durchaus ernst ist mit ihrer Aufgabe, und so steht zu hoffen, daß diese Schülerinnen dann in ihrer Heimat trachten werden, die Küche gut und zweckentsprechend zu führen. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß der Fremde in erster Linie nur solche Orte aufzusuchen pflegt, wo er nebst den landschaftlichen Schönheiten auch auf befriedigende Unterkunft und Verpflegung rechnen kann.

**Im Kaufs aus dem Gilzuge gesprungen.** Die Meldung, daß ein Schaffner von einem Reisenden aus dem fahrenden Zuge gestoßen wurde, ist auf folgenden Fall zurückzuführen: Der Arbeiter Suhodolec wurde am 28. Oktober während der Fahrt mit dem Gilzuge zwischen Römerbad und Steinbrück vom Zugschaffner Leskovac zu einer Nachzahlung verhalten. Um dieser zu entgehen, sprang Suhodolec, der berauscht war, aus dem Zuge. Das Vorkommnis wurde in Steinbrück gemeldet und von dort aus auf einer Draisine die Suche nach dem Verunglückten sofort angeordnet. Man fand ihn schwer verletzt auf der Strecke und ließ ihn in das Cillier Krankenhaus bringen.

**Wetterausichten für November.** Die Falb'sche Wetterlehre sagt zwei kritische Tage voraus; der stärkste fällt auf den 6., einer mittleren Art auf den 20. Die ersten Tage im November bringen bei stetem Sinken des Barometers unfreundliches Wetter. Die Temperatur ist normal, Windrichtung zumeist von Südwest oder West. Später starker Sturm, die Temperatur sinkt zwischen dem 6. und 8., heftige Niederschläge; auch sind Erdbeben und schlagende Wetter zu erwarten. Nach dem 8. steigt die Temperatur allmählich; bis 13. ist die Witterung veränderlich. Dann folgt eine Reihe freundlicher Tage, allerdings mit Morgen- und Abendnebel. In den Gebirgsgegenden wird es sehr kalt. Um den 20. setzt die Kälte allgemein empfindlich ein; stellenweise schneit es. Nach dem kritischen Tage vom 20. folgt eine Zeit kalter, trockener Tage und hält bis Ende des Monats an.

**Ein Fahrrad entlocht.** Am 27. Oktober kam der Besitzer Franz Dornulou aus Loitschitz bei Franz auf einem schönen noch gut erhaltenen Fahrrad in unsere Stadt gefahren. Als er vor dem Hotel Mohr mit seinem Fahrrad stand, kam ein junger Mann auf ihn zu und fragte ihn, ob er das Fahrrad verkaufe und wie teuer. Dornulou verlangte als Verkaufspreis 86 Kronen, worauf ihm dieser unbekannte Mann 84 Kronen versprach, mit welchem Kaufpreise sich Dornulou einverstanden erklärte. Der unbekannte Käufer ersuchte nun den Dornulou, mit ihm auf den Hauptplatz zu seinem Vater, der ein Gerichtsbeamte sei, zu kommen, da ihm dieser den Kaufpreis auszahlen werde. Dornulou ging tatsächlich mit und wartete in einem Vorhause am Hauptplatz, wo er das Rad an die

Wand gelehnt hatte. Der unbekannte Käufer stieg nun in den ersten Stock, kam aber bald zurück und erklärte, daß der Vater nicht zu Hause sei, weshalb Dornulone ein wenig warten möge. Kaum hatte sich dieser von seinem Rade entfernt, setzte sich der unbekannte Käufer darauf und fuhr fort. Dornulone meinte, daß er nur eine Probefahrt machen wollte, und ging ihm gemächlich nach. Als er jedoch auch nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, ging dem Dornulone ein Licht auf, daß er einem Betrüger aufgesessen sei. Er erslattete die Anzeige, aber der Täter hatte bereits einen zu großen Vorsprung, um noch eingeholt zu werden.

**Ein verunglücktes Fensterln.** Aus Drachenburg teilt man uns mit: Die Bauernburschen Johann Moston, Johann Braun, Josef Romich und Josef Zuperc brachten vor einiger Zeit der Besitzerstochter Josefa Pečnik in Großsteinbach bei Drachenburg gegen 12 Uhr nachts ein Ständchen. Da dieses Ständchen etwas zu laut ausfiel und der holden Maid, der es galt, die Nachtruhe lieber war als der herrliche Gesang, so begann sie auf die „nächtlichen Troubadoure“ eine Flut von Schimpfworten auszustößen. Die Sänger fühlten sich natürlich durch diesen „Liebeserguß“ erzürnt und einer von ihnen schleuderte einen dicken Prügel durchs Fenster, ohne jedoch jemanden zu treffen, während die übrigen mit Steinen die Fensterscheiben zertrümmerten. Verletzt wurde zwar niemand, wohl aber ein bedeutender Schaden angerichtet. Gegen die vier sangesfreudigen Bauernburschen wurde die Anzeige erstattet.

**Ein handgreiflicher Maurer.** Vor einigen Tagen geriet der Besitzer Johann Zgank in Schöpsitz bei St. Paul bei Pragwald mit dem bei ihm in Arbeit stehenden Maurer Alois Stanzer wegen der Höhe der Lohnforderungen in einen Streit. Stanzer geriet derart in Zorn, daß er Zgank erfaßte, ihm das Gesicht zerkratzte und auf der einen Seite den Schnurrbart ausriß. Gegen Stanzer wurde die Anzeige erstattet.

**Großer Postdiebstahl im Eisenbahzuge.** Am Abend des 14. Oktober 1911 wurden aus dem versperrten Postkoupée des Zuges Treibach-Klein Wödnitz Nr. 3256 in der Station Treibach-Althofen von unbekannten Tätern nach Erbrechung eines Koupéfensters drei Geldbeutel entwendet und aus diesen vier Gelbbriefe mit einem Geldinhalte im Gesamtbetrage von 7154 K. gestohlen. Für die Ergreifung des Täters bzw. Zustandbringung des entwendeten Geldes wird hiemit eine Prämie von 300 K. ausgesetzt, welche von der Post- und Telegraphen-Direktion an diejenigen Personen, die entweder selbst den Täter ergreifen bzw. das gestohlene Gut zustandbringen, oder welche der Behörde derartige verlässliche Angaben machen, daß auf Grund derselben die Festnahme des Täters erfolgt, ausbezahlt werden wird.

**Raub.** Aus Gonobitz schreibt man uns: Am 29. v. M. lud der Gastwirt und Besitzer Franz Bodlej in Köbl am Bachern den betrunkenen Holzhnecht Anton Ramschal in sein Gasthaus und zechte mit ihm. Als Bodlej beim Zahlen der Zechen einen Blick in die Gelbbörse des Ramschals machte, gewahrte er viel Geld darin. Nun geriet plötzlich der Wirt mit dem Gaste in Streit, mißhandelte diesen und beförderte ihn schließlich als einen Lästigen aus dem Gastzimmer. Als Ramschal zu sich kam, gewahrte er den Abgang seiner Gelbbörse mit dem Inhalte von 99 K. Er machte sogleich dem Gendarmerie-Wachtmeister Franz Kollaritsch davon Mitteilung. Dieser begab sich daher zum Gastwirt und zu den Leuten der Umgebung, von denen er den Fund des Geldes — es wurde in der dortigen Kirche hinterlegt — erfuhr. Da der Gendarmerie-Wachtmeister auf diesen Kniff nicht einging, forschte er weiter und erfuhr von dem kleinen Sohne des Gastwirtes Bodlej, daß ihn sein Vater mit dem Gelde und der Weisung in die Kirche gesendet habe, es dort niederzulegen, damit es den Anschein gewinne, als ob das Geld ein reuiger Finder in der Kirche hinterlegt hätte. Der Täter wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Gonobitz eingeliefert.

**Hochzeitsfreuden.** Am 29. Oktober feierte der Arbeiter Rudolf Stropnik in Tschrett bei Gillsen sein Hochzeitsfest. Wie es hierorts üblich ist, kamen am Abend mehrere Burschen aus seinem Dorfe und brachten dem Ehepaare ein Ständchen dar. Stropnik zeigte sich für diese Ehrung dadurch dankbar, daß er den Sängern einige Kronen spendete, die diese gleich im nächsten Gasthause zur Befeuchtung ihrer trockenen Kehlen verwendeten. Der Alkohol stieg besonders dem Hilfsarbeiter Josef Pangerl stark zu Kopfe, so daß er mit den anwesenden Gästen Plečnikar Johann und dessen Sohne Karl in einen Wortwechsel geriet. In dessen Verlaufe erfaßten

die beiden Plečnikar den Pangerl, warfen ihn zu Boden und brachten ihm mehrere leichte Verletzungen bei. Die Prügelei wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

**Landtagserstwahl in Laibach.** Bei der am 31. Oktober durchgeführten Landtagserstwahl wurde der slowenischliberale Kandidat Ribnikar, ein Freund und Schüler des Deutschenhassers Hribar, mit 1719 Stimmen zum Landtagsabgeordneten von Laibach gewählt. Der deutschfreihetliche Zählkandidat Dr. Eger erhielt die namhafte Zahl von 423 Stimmen.

**8. Deutsches Sängerbundesfest Nürnberg 1912.** Die Festordnung ist folgende: Sonnabend, 27. Juli 1912: Empfang der Sänger und Begrüßungsversammlung mit Musik- und Gesangsvorträgen. Sonntag, 28. Juli: Vormittag, wenn nötig, Probe für die erste Hauptaufführung, sodann Gedächtnisfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des Deutschen Sängerbundes, für welche der gesangliche Teil von den Sängern des Fränkischen Sängerbundes und der Nürnberger Sängergenossenschaft übernommen wird; nachmittag: Festzug; abends: Sängerkommers mit Einzelvorträgen. Montag, 29. Juli: Vormittag: Probe für die erste Hauptaufführung; nachmittag: erste Hauptaufführung; abends: Sängerkommers mit Einzelvorträgen. Dienstag, 30. Juli 1912: Vormittag: Probe für die zweite Hauptaufführung; nachmittag: zweite Hauptaufführung; abends: Sängerkommers mit Einzelvorträgen. Mittwoch, 31. Juli: Vormittag: Sängertag; Besichtigung der Sehenswürdigkeiten; Ausflüge; abends: Abschiedsfeier.

**Deutsche Schularbeit in Wien.** Es geht vorwärts! Auch auf dem so schwierigen Boden der Reichshauptstadt. Welche Bedeutung es für ganz Deutschösterreich haben muß, wenn die Bevölkerung Wiens durch rege, unermüdete Werbearbeit allmählich immer mehr zu opferbereiter deutscher Gesinnung erzogen wird, bedarf keiner Beweise. Ein beredtes Zeichen für die günstige Entwicklung der Dinge in Wien bietet wohl die Tatsache, daß die vor wenigen Monaten gegründete Schulvereinsortsgruppe „Wien Rathaus“ bereits an 2000 Mitglieder zählt. Nun sind auch die Beamten und Beamtinnen der „Städtischen Straßenbahnen“ an die Gründung einer eigenen Ortsgruppe geschritten und der vorbereitende Ausschuß hat binnen wenigen Wochen einen glänzenden Erfolg erzielt, indem auch dieser Ortsgruppe bereits 200 Mitglieder beigetreten sind. Es wäre außerordentlich zu begrüßen, wenn auch die übrigen Standesgruppen dieses großen städtischen Unternehmens dem schönen Beispiele folgen und Schulvereinsortsgruppen ins Leben rufen würden.

**Deutschland und Deutsch-Österreich.** Wie der Deutsche Schulverein mitteilt, hat vor kurzem auch der Akademische Stenographenverein in Leipzig dem Deutschen Schulvereine in Wien seine Unterstützung zugesagt. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht aus dem Deutschen Reiche Beitrittserklärungen einlangen und sehr zahlreich sind auch die Zuschriften, die über den Verein genauere Auskünfte erbitten. Aus diesen Erscheinungen ist wohl deutlich wahrzunehmen, daß viele Deutsche im Reiche für die nationale Not der Deutschösterreicher volles Verständnis haben. Wenn die Mithilfe der Stammesbrüder im Reiche noch lange nicht eine solche ist, wie es ihrer hohen Kulturkraft entsprechen würde, so ist der Grund wohl darin zu suchen, daß die ernste, gewissenhafte, streng sachliche Arbeit des Deutschen Schulvereines, die man auch draußen voll anerkennen würde, noch zu wenig bekannt ist. Wenn das sozialdemokratische Buchdruckerorgan „Vorwärts“ höhnt, daß im Deutschen Reiche verhältnismäßig wenige Bausteine gegeben wurden, so ist dabei wohl zu berücksichtigen, daß Versuche, den Deutschen Schulverein auch im Deutschen Reiche bekannt zu machen, erst in jüngster Zeit tatkräftiger aufgenommen wurden und auch bereits Erfolge zeigen. (Auch für die Rosengarten-Sammlung sind weit über eine Viertelmillion Kronen aus dem Deutschen Reiche gegeben worden.) Aus dem gegenwärtigen Stande der Dinge ergibt sich somit die befriedigende Tatsache, daß eine zielbewusste eifrige Werbearbeit im Reiche für die deutsche Schularbeit in Österreich zweifellos erfreuliche Erfolge bringen wird.

**Wann kommt der Wanderlehrer zu uns?** Diese Ueberschrift trägt eine erschienene Flugschrift des Deutschen Schulvereines, die durch die Kanzlei Wien 6., Magdalenenstraße 6, an die Vereinsmitglieder gerne unentgeltlich versendet wird. Die Amtswalter der mehr als 2300 Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines werden es freudig begrüßen, daß ihnen nunmehr lange im voraus schon mitgeteilt wird, wann die Herren Wanderlehrer in die Gegend kommen und die

für den Erfolg einer Versammlung so wichtige Wahl des Tages wird durch die Mitteilung des Reiseplanes der Wanderlehrer außerordentlich erleichtert. Wenn in den letzten fünf Jahren die Zahl der Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines von 700 auf 2300 gestiegen ist, so gründet sich der staunenswerte Erfolg nicht zuletzt auf die tatkräftige Werbearbeit, die der Deutsche Schulverein insbesondere durch rund 800 von seinen Wanderlehrern abgehaltene Versammlungen leistet. Es steht gewiß zu erwarten, daß die Freunde des Deutschen Schulvereines auch in Zukunft dessen Versammlungstätigkeit nach jeder Weise fördern und auch die Anregungen beachten, die in obgenannter Flugschrift enthalten sind.

**Eine Keusche niedergebrannt.** Aus Windischgraz berichtet man: Vor einigen Tagen brach gegen 12 Uhr nachts in der aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten unbewohnten Keusche des Georg Rečnik in Tolstivich bei Windischgraz auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise ein Feuer aus, welches das Objekt bis auf den Grund einscherte. Rečnik hatte vor mehreren Jahren ein Stück Grundes vom Besitzer Mathias Ortec geschenkt bekommen, auf dem er sich diese Keusche erbaut hatte. Vor vier Jahren hatte nun Rečnik diese Keusche verlassen und sich in Kleinmühl einen kleinen Besitz angekauft. Die Keusche war seit dieser Zeit unbewohnt und schon ziemlich verfallen. Da Ortec für die Keusche trotzdem Steuer entrichten mußte, forderte er den Rečnik auf, diese Keusche wegzuräumen. Dieser tat dies jedoch nicht. Da fiel nun die Keusche dem Feuer zum Opfer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Feuer gelegt wurde, um auf diese einfache Weise die Keusche verschwinden zu lassen. Rečnik hatte überdies die Keusche auf 800 K. versichert. Da die Keusche ganz vereinzelt stand, so war eine Gefahr des Uebergreifens des Feuers nicht gegeben.

**Deutsche gegen Deutsche.** Das für die nationalen Gegner so heitere und für uns so traurige Schauspiel, daß es eigene Stammes- und Volksgenossen sind, die den Bestrebungen, unser deutsches Volkstum zu schützen, entgegenwirken, findet trotz aller Aufklärungsarbeit immer wieder eine Wiederholung. Es ist eine sehr ernste Erscheinung, daß die wirtschaftlichen Gegensätze gerade bei den Deutschen tief einschneidende sind und das Betonen von Klassenunterschieden sehr erleichtern und jeder denkende Deutsche sollte froh sein, daß wir durch das Bestreben, den bedrohten Sprachgrenzbewohnern Hilfe zu bringen, einen Boden gefunden haben, auf dem alle Deutschen ohne Unterschied ihrer politischen Parteilichkeit zu gemeinsamer Arbeit sich finden können. Daß das deutsche Volk erkennt, daß ihm angesichts der ernststen Gefahren, die ihm drohen, Einigkeit sehr notwendig ist, beweist am besten die Tatsache, daß dem Deutschen Schulvereine in den letzten fünf Jahren weit mehr als 100.000 Mitglieder beigetreten sind. Und trotzdem gibt es noch kleinliche Menschen, die glauben, eine Heldentat zu vollbringen, wenn sie den Deutschen Schulverein in gefährlichster Weise bekämpfen. Ein solcher Fall ist kürzlich wieder in Tirol vorgekommen, indem in Westendorf durch den dortigen Kaplan eine Schulvereinsversammlung vereitelt wurde. In äußerst gehässigen Notizen, die in der Piusvereinspresse Aufnahme fanden, wird der Deutsche Schulverein heftig angefeindet und insbesondere wird auch der Einberufer der Versammlung verhöhnt, indem gesagt wird, daß sich außer dem „ehrsamen Schneiderlein“ niemand befehlen ließ. Wenn ein Gewerbetreibender in einer solchen vom Geiste des Herrn Kaplans erfüllten Gemeinde für die schönen Gedanken deutscher Schularbeit eintritt, trotzdem er nicht nur Preßangriffe, sondern auch wirtschaftliche Schädigung zu befürchten hat, so verdient er das Attribut „ehrsam“ wohl mit viel mehr Recht, als der Herr Kaplan, der Würdigeres zu tun haben sollte, als einen braven Gewerbsmann zu verhöhnen. Hoffen wir, daß der Schneidermeister Wurzeiner in Westendorf früher oder später doch die Genugtuung erleben wird, daß der Deutsche Schulverein auch in seiner Gemeinde zur Anerkennung kommt.

**Drahtverkehr mit der Türkei.** Die Handels- und Gewerbekammer Graz macht Interessenten ihres Sprengels aufmerksam, daß zufolge einer Verfügung der kaiserlich-ottomanischen Regierung Privatdrahtungen nach der Türkei während der Dauer der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Italien kontrolliert werden und daß die Verwendung von Chiffren und Schlüssel in diesem Drahtverkehr bis auf weiteres unzulässig ist.

**Feststellung der Kriegskonterbandeartikel seitens der italienischen Regierung.** Die Handels- und Gewerbekammer Graz teilt mit, daß einer Notifikation des königlich-italienischen Ministeriums des Äußern zufolge, Italien

während des Krieges mit der Türkei in Gemäßheit der Bestimmungen des italienischen Seehandelsgesetzes folgende Waren als Kriegskonterbande betrachtet wird: Kanonen, Gewehre, Karabiner, Revolver, Pistolen, Säbel, und andere Feuer- oder Handwaffen aller Art; weiters Kriegsmunition, militärische Ausrüstungsgegenstände aller Art und überhaupt alle Gegenstände, die ohne vorherige Bearbeitung unmittelbar für die Rüstung zu See oder zu Lande Verwendung finden können.

**Maßnahmen der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft zur tunlichsten Ausnützung der Alpenweiden für die heimische Viehzucht.** Eine der hauptsächlichsten Ursachen, weshalb unsere Alpen nicht genügend bestockt werden und demzufolge auch hinsichtlich der Pflege und eines entsprechenden Weideertrages manches zu wünschen übrig lassen, liegt in dem Umstande, daß die Transportkosten, besonders jene der Bahnen, welche durch die Beförderung des Viehes von der Heimwirtschaft zur Alpe erwachsen, sich derart hoch stellen, daß sich die Alpmutterung hiedurch für den von der Alpe weiter entfernten Landwirten unrentabel gestaltet, nachdem die Bahnen für den Transport des Viehes nicht die Begünstigung einräumen, wie sie für den Transport von Zuchtvieh in Uebung ist. Diesem Uebelstande abzuwehren, hat der Zentralausschuß in der Sitzung vom 10. Oktober beschlossen, beim hohen k. k. Eisenbahn-Ministerium eine entsprechende Begehrschrift zu unterbreiten und das hohe k. k. Ackerbauministerium zu ersuchen, diese Forderung beim k. k. Eisenbahnministerium auf Gewährung zu unterstützen. Auch die Reichsratsabgeordneten Brandl und v. Pang wurden von diesem Schritte der Gesellschaft in Kenntnis gesetzt und ersucht, für die Erfüllung dieses Wunsches einzutreten. Sollten sich diese Schritte der Gesellschaft als erfolglos erweisen, so wird der Vertreter des Zentralausschusses im Staatsseisenbahnrate einen besonderen Antrag in dieser Angelegenheit einbringen.

**Handwerkeransiedelungen der Südmärk.** Die Zahl der durch die Vermittlung und Unterstützung seitens der Südmärk an der Sprachgrenze angesiedelten deutschen Handwerker und Geschäftsleute schreitet in erfreulicher Weise vorwärts. Bis Ende Oktober wurden neuer allein bereits 30 deutsche Handwerkerfamilien angesiedelt, denen weitere folgen werden. Augenblicklich werden benötigt: ein Sattlermeister für einen Marktflecken in Südmärk, wo er auch eine kleine Gastwirtschaft pachten und betreiben könnte, ferner ein Zuckerbäcker und Lebzelter mit mindestens 4000 K. Barkapital zur Uebernahme eines sehr gut gehenden Geschäftes in einer südmärkischen Stadt; ferner zwei Fachbinder, zwei Tischler, einige Wagner und einige Schneidermeister. Allfällige Anwärter müssen ein entsprechendes Betriebskapital besitzen. Anfragen sind an den Verein Südmärk in Graz, Joanneumring 11, zu richten.

**Warnung vor Winkelausstellungen und wertlosen Fremdenverkehrspublikationen.** Die ständige Oesterreichische Ausstellungskommission hat dem Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark bekanntgegeben, daß neuerlich Ausstellungssagenten versuchen, Firmen zur Beschickung von zweifelhaften Veranstaltungen im Auslande zu veranlassen. Die Kommission benützt diesen Anlaß, um wiederholt darauf hinzuweisen, daß es im Interesse der Ausstellungskreise liegt, sich an Ausstellungs-Unternehmungen nur dann zu beteiligen, wenn sie sich durch Auskunftseinkholung bei ihren zuständigen, industriellen und kommerziellen Korporationen von der Solidität des Unternehmens überzeugt haben. Bei dieser Gelegenheit werden nochmals alle Fremdenverkehrskreise aufmerksam gemacht, daß beim Verbands zahlreiche Klagen über die Belästigung seitens verschiedener Agenten, welche die Interessenten zur Aufgabe von Anzeigenaufträgen bewegen wollen, eingelaufen sind. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark macht auf dieses Vorgehen noch besonders aufmerksam und erklärt sich bereit, über den Wert einer jeden Publikation Auskunft zu erteilen.

**Ursprungszeugnisse für die Türkei.** Die Handels- und Gewerbekammer Graz teilt mit, daß infolge der Erhöhung des Einfuhrzollens für italienische Ware auf 100 Prozent des Wertes bei Sendungen nach der Türkei die Beibringung von Ursprungszertifikaten notwendig ist. Die Ursprungserklärung kann auf der Originalfaktura oder auf einem besonderen Formular ausgefertigt werden und muß von der Handelskammer, der Gemeindeverwaltung, den Polizeibehörden des Wohnortes des Absenders oder der Zollbehörde des Ausfuhrhafens beglaubigt werden. Eine Legalisierung durch einen osmanischen Konsul ist nicht notwendig. Diese Bestim-

mung tritt für die nach dem 31. Oktober nach türkischen Destinationen abgehenden Waren in Kraft.

**Gonobitz.** (Abschied.) Gestern veranstaltete der hiesige Männergesangsverein in Frau Rati Werbnigg's Gasträumen zu Ehren des scheidenden Mitgliedes Ingenieurs Suske, der zum Ingenieur der k. k. Staatsbahn in Innsbruck ernannt wurde, einen Abschiedsabend. Der Vereinsobmann, Postmeister E. Schwischay, rühmte in längerer Rede die Verdienste des Scheidenden. Nur zu rasch verflog der Abend.

**Gonobitz.** (Verhaftung eines steckbrieflich Verfolgten.) Am 28. d. meldete sich beim hiesigen Gemeindeamt ein gewisser Ludwig Emerich, 37 Jahre alt, ledig, Tischlergehilfe aus Staritsch, Bez. Pettau. Der Gemeindevorstand Passero stellte ihn am nächsten Tage der Gendarmerie, weil er steckbrieflich verfolgt sei. Emerich wurde dem Gerichte eingeliefert.

**Schönstein.** (Liedertafel.) Sonntag den 24. d. fand in Schönstein im Deutschen Hause die von heimischen und auswärtigen Gästen gutbesuchte Herbstliedertafel des hies. Männergesangsvereines „Liederkranz“ und des Männergesangsvereines Wöllan statt und erzielte einen durchschlagend günstigen Erfolg. Die gemeinsamen Vollgesänge „Heil dir, du Eisenmarkt“ und „Oesterreichs Eiche“ erzielten durch klangvolle, kräftige Stimmen eine sehr beifällige Aufnahme. Besonders aber bei den Einzelschören schienen beide Vereine um die Siegespalme zu ringen, so bestrebt war jeder Verein, den andern zu überbieten. Hervorgehoben zu werden verdienen die Chöre „Trautliebchen“ (Schönstein) und „Heimkehr“ (Wöllan), die infolge des zu großen Beifalles wiederholt werden mußten. Dem Sangwart der beiden Vereine, Herrn k. k. Richter R. Selleney in Schönstein, gebührt die vollste Anerkennung und Dank für den gelungenen Abend, möge ihm dieser Erfolg auch für die Zukunft begeistern. Viel trugen auch die meisterhaften Klaviervorträge der Frau Oberlehrerilli Prachner zur Verschönerung des Abends bei, denn hier konnte man blendenbe Technik, tiefempfundenes Verständnis und gefühlvolles Spiel bewundern. Auch Herr Oberlehrer Sepp Prachner, von seiner Frau am Klaviere begleitet, erntete für seine tadellosen Pisonvorträge großen Beifall, so daß auch er sich, wie früher seine Frau Gemahlin, zu Draufgaben gezwungen sah. Um dem Werke die Krone aufzusetzen, hatte sich auch Herr Fritz Schwyer aus Gills eingefunden, dessen prächtige Stimme die Herzen aller Anwesenden entzückte. Er sang klassische, ernste und heitere Lieder, wozu ihn Herr Musiklehrer Franz Strunz aus Gills am Klaviere musterhaft begleitete. Zum Schluß entpuppte sich Herr Schwyer als Schnellzeichner, dessen Bilder reizenden Absatz fanden. Auch Herr Lehrer Hübner zeigte sich als tüchtiger Klavierpartner. An den gelungenen Abend schloß sich ein Tanzkränzchen an, das die Besucher bis in die frühen Morgenstunden vereinte. Ein Heil dem deutschen Liede und deutscher Geselligkeit.

## Schaubühne.

**Iphigenie auf Tauris.** Der erste Klassikerabend wäre vorüber. Wir haben, wir müssen es gestehen, weniger erwartet. Die Direktion hat uns eine für den Rahmen unserer Bühne wohlbedachte, dabei aber auch gute Aufführung geboten. Ueber den Wert einer Klassikeraufführung, der bei uns zum großen Teile ja nur ein ideeller ist und auch nichts anderes sein kann, zu schreiben, wäre zuviel, doch müssen wir der Leitung unserer Bühne die Zufriedenheit aussprechen, daß sie es wagt, in die eingewurzelte Operetten- und Possenbegeisterung unseres Publikums ein wenig dämpfend einzugreifen. Und daß dieses Wagnis nicht mißlang, zeigte dieser erste Abend. Die Vorstellung war gut besucht und fand eine ungeteilte gute Aufnahme. Fr. van Rhayn bot uns eine wirklich gediegene Leistung als Iphigenie. Gut war Herr Burger als Pylades, während uns der Drost des Herrn Dumay und der Thoas des Herrn Eghardt weniger imponierten.

Frau Gretl. Operette in drei Aufzügen von Buchbinder und Raimund. Die Konkurrenz im Operettengewerbe bringt immer Neues. Wir haben wieder eine neue Niese-Operette erlebt. Und wahrlich gar nicht schlecht. „Frau Gretl“ hat nämlich etwas, das, abgesehen von der Schwäche des Motivs und der als bekannt anheimelnden Melodien, Stimmung ins Haus bringen muß, wenn nur halbwegs gespielt wird. Wir meinen das schnelle Aufeinanderfolgen einzelner kleiner Szenen, die wie eingestreut erscheinen, aber doch zum Ganzen gehören, da man sonst

**Letzter Monat**  
Silberne Kreuz-Lose à 1 Krone  
Haupttreffer 100.000 Kronen.

etwas vermissen würde. Und dies fortwährende im Atem halten des Zuhörers, die springende Handlung, gewürzt mit gut wienerischen Humor, sind das Geheimnis des Erfolges. Wenn dazu ein äußerst flottes Spiel kommt, so wird man sich nicht wundern, wenn das Publikum mehr Beifall spendet, als man es gewöhnlich bei uns erlebt. In den Erfolg des Abends teilten sich die Damen Bayer, Sappe und die Herren Jabro und Golba. Das durchschlagende Temperament des Fr. Bayer ließ uns gar nicht zu Atem kommen, ein Schlager nach dem anderen war besser gegeben. Ein nettes Kadettel gab Fr. Sappe. Geradezu vorzüglich war Fr. Urban als Hausfyrant. Den besten Teil des Beifalles aber steckte Herr Golba ein, dessen trockener, ruhiger Humor geradezu zwerchfellerschütternd wirkte. Seine Erklärung vom Theater im allgemeinen und von der „verjunkten Glocke“ im besonderen fanden tosenden Beifall. Eine ebenso brillante Leistung bot auch Herr Jabro als Ehemann, der gerne Seitensprünge macht. Eine Schwäche allerdings und zwar eine recht unangenehme, hatte die Montag-Aufführung. Und die Schwäche heißt wie meist Chor. Besonders im zweiten Akt wurde es einigemal peinlich. Doch hoffentlich wirds besser. Musik und Regie waren gut. Der Besuch hätte besser sein können.

**Es tut dem Auge wohl,** aus der großen Menge minderwertiger Jahrbücher, die alljährlich Stadt und Land überschwemmen, den „Wiener Boten“ als bekanntesten Volkskalender herausleuchten zu sehen. Der Jahrgang 1912, der soeben erschien (Verlag der Druckerei und Verlags-Aktiengesellschaft vorm. R. v. Waldheim, Jos. Eberle u. Co., Wien 7), bietet wirklich Vortreffliches, ist mit einer großen Zahl farbiger Bilder geschmückt und enthält wieder ein Preisrätsel, auf dessen Lösung 163 Prämien im Werte von mehr als 1200 Kronen ausgesetzt sind. Die bekannten Mitarbeiter des Kalenders, wie K. E. Schimmer, Karl Wolf (Meran), Karl Augengruber, Hans Kerschbaum und andere, haben echten volkstümlichen Luststoff beigetragen, an den sich die interessante Rückschau über die Weltereignisse des letzten Jahres, das humoristische Allerlei und vieles Praktische für den Hausgebrauch anreicht. Für den Preis von 70 Heller (franko per Post 90 Heller) kann man kaum noch mehr verlangen. Die gebundene Geschenkausgabe kostet 1.50 Krone.

**Der herrschende Witterungswechsel** ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbathys Kalt-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert dieses Brustsirups ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammensetzung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern infolge seines Gehaltes an Eisen und leichtlöslichen Phosphor-Kaltsalzen auch blut- und knochenbildend wirkt. „Herbathys Kalt-Eisen-Sirup“ wird selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen und wegen seines Wohlgeschmacks sehr gerne genommen. Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ in Wien, 7, Kaiserstraße 73—75. Vorrätig in den meisten größeren Apotheken.

**‘In jedem Hause** können die Unannehmlichkeiten des Waschtages bedeutend verringert werden, wenn schon am Vorabend die Wäsche mit einem den Schmutz vollkommen lösenden Seifenpulver eingeweicht wird. Seifenpulver ist ein Vertrauensartikel, denn leicht kann es gefälscht werden und schwer ist die Fälschung zu erkennen. Kaufen Sie das Erzeugnis einer Firma, die für Unverfälschtheit garantiert, so werden Sie ein verlässliches Waschmittel erhalten. Gefälschte Waschpulver (Seifenpulver) können zwar gut reinigen, ruinieren aber in kurzer Zeit jede Wäsche. Das beste und verlässlichste ist unbedingt



Schichts

**Frauenlob-Waschextrakt.**

## Gerichtssaal.

### Schüsse gegen Automobile.

Vor einem Erkenntnisgerichtshofe des Grazer Landesgerichtes kam Montag eine bemerkenswerte Anklage gegen den Bauernburschen Florian Holzappel aus Frattendorf bei Murec zur Verhandlung. Wie so viele andere unserer Landbevölkerung ist auch Holzappel ein geschworener Feind der Automobilisten. Als nun der bekannte Grazer Fabrikant Fritz Kleinschlag am 27. August gegen 8 Uhr abends mit seinem Automobil durch Frattendorf fuhr, gab Holzappel aus einem Revolver einen Schuß auf das fahrende Automobil ab. Die Kugel prallte glücklicherweise an der Huppe ab und durchschlug nur die rechtsseitige Holzwand der Karosserie, ohne einen der fünf Insassen zu verletzen. Aus diesem Grunde war nun Holzappel wegen des Vergehens der öffentlichen Gewalttätigkeit im Sinne des § 87 des Strafgesetzbuches angeklagt und wurde, da sich seine volle Schuld bei der Verhandlung ergab, zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt. Auf dieses Verbrechen steht zwar schwerer Kerker in der Dauer von einem bis fünf Jahre, doch wurde mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit und die Jugend des Angeklagten, der erst zwanzig Jahre zählt, von dem Milderungsrechte Gebrauch gemacht. Der Verhandlung waren auch zwei Sachverständige beigezogen, deren Aussagen endlich doch auch von der Landbevölkerung berücksichtigt werden mögen. Ing. Rumpf, der eine der Sachverständigen, führte nämlich aus, daß, abgesehen von der unmittelbaren Gefährdung der Insassen des Fahrzeuges ein weit größeres Gefahrenmoment darin gelegen gewesen sei, daß der Lenker des Automobils die Herrschaft über den Wagen verlieren und dadurch ein unübersehbares Unglück herbeiführen könne, das für alle Passanten der Straße von größter Gefahr sei. Dieselbe Gefährdung werde auch durch Steinwürfe gegen Automobile heraufbeschworen, da ein den Lenker treffender Stein ihn ebenso der Herrschaft über das Fahrzeug berauben könne. Mag dieser Fall namentlich unserer jugendlichen Bevölkerung zur Warnung dienen, ihre leider noch immer sehr oft vorkommenden Attentate gegen vorbeifahrende Automobile einzustellen. Nicht nur, daß sie einen verbrecherischen Anschlag gegen Gut und Leben Anderer darstellen, sie bilden ebenso eine große Gefahr für die Umgebung, die oft in noch empfindlicher Weise durch ein auf diese Weise herbeigeführtes Unglück betroffen werden können.

## Eingesendet.

**Des Landwirtes Freude** ist das wohlgenährte Aussehen seines Viehes. Durch regelmäßige Verabfolgung von Kvizda's Kornenburger Viehnährpulver kann dieses leicht bewerkstelligt werden. Bei Mangel an Freiluft, Blutmelken, Knochenbrüchigkeit, zur Verbesserung der Milch, bei den meisten Affektionen der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Drüsen und Kolik gibt es keine bessere Unterstützung. Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kvizda's Kornenburger Viehnährpulver aus der Kreisapotheke Kornenburg bei Wien des Franz Joh. Kvizda, f. u. l. österr.-ung., k. u. l. rumän. und fürstl. bulg. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

## Es ist entsetzlich, so Nacht um Nacht

hustend und schlaflos im Bett zu liegen. Von all dem Tee und den Süßigkeiten ist mir ganz elend im Magen und doch wird's nicht besser. — Kaufen Sie Sodener Mineral-Pastillen (Faps ächte). Wenn Sie die nach Vorschrift namentlich morgens und abends gebrauchen, dann werden Sie sofort Linderung verspüren und alle Beschwerden bald ganz los sein. Dabei wirken die Sodener äußerst günstig auch auf den Magen ein. Die Schachtel kostet nur K. 1.25. Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, f. u. l. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Die Mutter sucht eifrig in ihrer Zeitung, ob sie nicht etwas wirklich neues für ihre Kinder findet; sie läßt sich die Kataloge kommen und bestellt danach dieses oder jenes, vergißt aber nie, den nächsten Ergänzungs-Steinbautafeln mit zu bestellen. Es geschieht dies seit Jahren regelmäßig, weil sie aus Erfahrung weiß, daß die Vergrößerung des Unter-Steinbautafeln ihren Kindern die größte Freude macht. Wir glauben deshalb allen Eltern, deren Kinder noch keinen echten Anker-Steinbautafeln besitzen, dringend anraten zu sollen, sich eiligst die neueste illustrierte Bautafeln-Preisliste von der Firma F. Ad. Richter & Cie., königlichen Hof- und Kammerlieferanten in Wien, XIII., Eitelberggasse 6-14 (Niederlage I., Operngasse 16) kommen zu lassen. Auch findet man darin Näheres über die guten Richterschen Imperator-Musikwerke und Sprech-Apparate.

## Zahn-Grème KALODONT Mundwasser

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richter's Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. mit „Anker“ (Erfrisch für „Anker-Pain-Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, K. 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

## Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.  
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. K. 2.60 und zu 1 L. K. 4.80.

Schutzmarke: „Anker“  
**Liniment. Capsici comp.,**  
Erfrisch für  
**Anker-Pain-Expeller**  
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K. 1.40 und 2 K. vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Vortreffliches Schutzmittel!  
**MATTONI'S  
GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
SAUERERWEIN  
Korabrand  
gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.  
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.



Nur echt mit „Anker“. Das neue interessante Baukastenbüchlein wird auf Wunsch franco zugesandt.

## Anker-Steinbaukasten

Anker-Brückenkasten  
sind seit mehr als dreißig Jahren in allen Weltteilen bekannt als der Kinder liebste Spiel; in allen Sprachen ist ihr Lob erklingen von Eltern, Lehrern und Erziehern, und auch von den kleinen Bautänzlern selbst.

F. Ad. Richter & Cie.  
königl. Hof- und Kammerlieferanten  
Wien, I., Operngasse Nr. 16  
Fabrik u. Kontor XIII., Eitelberggasse 6-14



Feinste aller Marken

**Mode und Haus.**  
Moden- und Familienblatt I. Ranges.  
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.  
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.  
Gratis-Probestummern durch John Henry Schwarz, Berlin W.  
Welt über 100000 Abonnenten.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS  
**Eternit**  
SCHIEFER  
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES-UFALU

Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft Marburg Hecke Carnerle u. Hilariusstrasse.

Zl. 40.067 1911.  
II 5.102

# Kundmachung.

**Bestellungen auf amerikanische Reben gegen Bezahlung aus den vereinten Staats- u. Rebenanlagen für die Pflanzperiode 1911/1912.**

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1912 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur **entgeltlichen** Abgabe, und zwar:

1. 900.000 Stück Veredelungen (grösstenteils von Weissburgunder, Sylvaner, Welschriesling, Gutedel, Traminer, Mosler, Muskateller und Kleinriesling, auf Riparia Portalis, Vitis Solonis, Rupestris Monticola und Rupestris Goethe Nr. 9.

2. 400.000 Stück Wurzelreben von den vorgenannten drei amerikanischen Unterlagssorten.

3. Dreieinhalb Millionen Schnittreben von den vorangeführten vier amerikanischen Rebuterlagssorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

I. Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 200 Kronen, für alle übrigen Besitzer 140 Kronen.

II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 24 Kronen, für alle übrigen Besitzer 16 Kronen.

III. Schnittreben 10 Kronen.

Bei Bestellungen von mehr als 1500 Stück Veredelungen, 3000 Stück Wurzel- und 5000 Stück Schnittreben durch eine Partei behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direkt beim Landesaussschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem Behufe eigene Bestellscheine aufliegen, bis **15. November 1. J.** einzubringen.

Die Gemeindevorstellungen haben die ausgefüllten Bestellscheine sofort dem Landesaussschusse zu übermitteln.

Die bis **15. November** einlangenden Bestellungen werden **gesammelt** und werden die vorhandenen Reben, falls sie zur Befriedigung aller nicht ausreichen sollten, **verhältnismässig aufgeteilt**.

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landesaussschusse bestellen, eine gemeindeämtliche Bestätigung darüber, dass sie einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Uebernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise, wenn sie mit der Bahn befördert werden, wird derselbe samt den Verpackungs- u. Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet werden, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der **deutlich geschriebene** Name, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. die Steuer-gemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebensorte; 4. die letzte Bahn- und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt.

Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder, wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort an die Rebschulleitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Graz, am 23. September 1911.

**Vom steiermärkischen Landesaussschusse:**  
Edmund Graf Attems.

## Stellen-Ausschreibung.

Bei den gewerblichen Genossenschaften in Cilli und deren Krankenkassen gelangt mit 1. Jänner 1912 die Stelle eines

## Genossenschafts-Sekretärs

zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresbezug in der Höhe von 1800 Kronen verbunden.

Bei Uebernahme der Stelle ist eine Kautions zu erlegen, deren Höhe durch besondere Vereinbarung festgesetzt wird.

Bewerber, die mit allen das Genossenschaftswesen betreffenden gesetzlichen Bestimmungen betraut sein müssen, wollen ihre Gesuche unter Darstellung des bisherigen Lebenslaufes bis einschliesslich **15. November 1. J.** ungestempelt und verschlossen beim Stadtamte Cilli während der Amtsstunden das ist von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags hinterlegen.

Cilli, am 27. Oktober 1911.

**Die Vorstellungen der gewerblichen Genossenschaften in Cilli und deren Gehilfen- und Lehrlingskrankenkassen.**

Z. 35.628

II 4531

# Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1912 je einen ständigen

## Winzerkurs

und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in **Marburg**,
2. Landes-Winzerschule in **Silberberg** bei **Leibnitz**,
3. Landes-Winzerschule in **Ober-Radkersburg**,
4. Landes-Winzerschule in **Skalitz** bei **Gonobitz**,

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1912 ab.

In **Marburg** werden **14**,

**Ober-Radkersburg 16**,

**Leibnitz 26**,

**Skalitz** bei **Gonobitz 12**

Grundbesitzer und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens

## 6. Jänner 1912

an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht, und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom **15. Februar bis 1. Dezember 1912** ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 10. Oktober 1911.

**Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse:**  
Edmund Graf Attems.

**Billigstes und bestwirkendes Abführmittel**



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen



zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, **15 Pillen** enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also **120 Pillen** enthält, kostet nur 2 K. Bei Vereinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „**Philipp Neusteins abführende Pillen**“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „**Heiliger Leopold**“ und Unterschrift **Philipp Neusteins Apotheke**, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

**Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“**,  
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: **Max Rauscher**.





# CERES-Preis-Ausschreiben K 30.000.—

Um auch dort Ceres-Speisefett einzuführen, wo es aus alter Gewohnheit und durch unbegründetes Vorurteil noch nicht verwendet wird, wenden wir uns an alle, die aus Ueberzeugung und praktischer Erfahrung unsere treuen Kunden sind, mit der Bitte, folgende Fragen zu beantworten:

1. Was hat Sie veranlasst, Ceres-Speisefett zu versuchen?
2. Welche Vorzüge besitzt es gegenüber anderen Speisefetten?
3. Welche Vorteile machen es Ihnen unentbehrlich?
4. Wodurch überzeugen Sie Ihre Bekannten von diesen Vorteilen?

Für gute Antworten auf diese Fragen setzen wir nachfolgende Preise aus, die zur Verlosung gelangen:

|                            |                            |
|----------------------------|----------------------------|
| 1 Preis à K 1000 = K 1000  | 20 Preise à K 100 = K 2000 |
| 10 Preise à K 200 = K 2000 | 1000 „ à K 20 = K 20000    |
| <b>Summe</b>               | <b>K 3000</b>              |

Für Einsender solcher Antworten, die durch Form und Inhalt besonders hervorrangen, nachstehende Prämien, die zur Verteilung gelangen:

|                            |                            |
|----------------------------|----------------------------|
| 1 Prämie à K 1000 = K 1000 | 5 Prämien à K 200 = K 1000 |
| 2 Prämien à K 500 = K 1000 | 20 „ à K 100 = K 2000      |
| <b>Summe</b>               | <b>K 2000</b>              |

Ein Preisgericht, dessen Zusammenstellung wir seinerzeit durch die Zeitungen bekannt geben werden, entscheidet darüber, welche Antworten zur Verlosung der K 25.000 Preise zugelassen werden und an welche Einsender die 28 Prämien im Betrage von K 5000 zur Verteilung gelangen. **K 30.000**

An den Preisausschreiben nehmen alle jene teil, die gute Antworten obiger 4 Fragen an unterzeichnete Firma bis längstens 15. November 1911 einsenden und sich durch Beilage von mindestens fünf Schleifen (von Ceres  $\frac{1}{2}$  kg Würfeln oder  $\frac{1}{2}$  kg Paketen) als Verbraucher unseres Ceres-Speisefettes ausweisen; für je weitere fünf Schleifen erhält jeder Einsender guter Antworten je eine weitere Losnummer und hat somit bei der Verlosung doppelte bzw. mehrfache Aussicht auf Gewinn.

Die Ziehung erfolgt unter der im § 88 der Notariatsordnung normierten Intervention des k. k. Notars Dr. H. R. v. Kopetz in dessen Kanzlei in Aussig am 20. Dezember 1911 um 10 Uhr früh nach dem von der Georg Schicht A.-G. bisher gepflogenen und im Schicht-Kalender 1911 veröffentlichten Modus. Die Gewinner erhalten die Preise sofort bar, ohne jeden Abzug. Die Liste sämtlicher Gewinner wird gedruckt und auf Wunsch zugesandt.

**Georg Schicht A.-G., „Preiskonkurrenz“ Aussig, Böhmen.**

Zeige dem P. T. Publikum höflichst an, dass ich mit heutigem Tage die Gastwirtschaft

## Annenhof

auf Rechnung übernommen habe.

Für vorzügliche Weine und Puntigamer Märzenbier werde ich stets Sorge tragen. Kalte Küche zu jeder Stunde. Warme Küche bei früherer Anfrage. — Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

**Rosa Weber.**

## Lehrling

wird aufgenommen in der Dampf-  
wäscherei u. Chemischen Reinigungs-  
anstalt Herrengasse 20. 17949

Franz Krick, Cilli,  
zu staunend billigen Preisen bei

## Weihnachten

für

## Handarbeiten

## Gastgeschäft „zur Schwalbe“

in Gaberje Nr. 20, ist in Pacht oder auf Rechnung vom 1. Dezember d. J. zu übergeben. Zwei grosse Gastzimmer, ein Salon-Sitzgarten und Kegelbahn. Anzufragen beim Eigentümer, Cilli, Schmiedgasse im Schubgeschäft. 17958



Um zahlreichen Besuch ersucht

## Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmern mit Parkettböden, Küche samt Zugehör ist ab 15. November zu vermieten. Giselastrasse 19. 17954

## Restauration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse.

Sonntag den 5. November  
**Blut- u. Leberwürste.**

ab 5 Uhr nachmittags

**Spanferkelschmaus.**

Für ausgezeichnete Küche, frisches Bier und vorzügliche Weine ist gesorgt. —

**Maria Wesiak.**

## Achtung! Zur Pelz-Saison!

Beehre mich dem hohen Adel und einem geehrten Publikum mein grosses und reichhaltiges Lager von modernstem und echtem Pelzwerke, Stolas, Muffe sowie Damen- und Herren-Handschuhe, Kappen und Sporthüte anzuempfehlen. Führe auch Zivil- und Uniformkappen jeder Art, sowie sämtliche Uniform-Artikeln. — Unmodernes Pelzwerk wird auf das Modernste umfasoniert und deren Reparaturen billigst berechnet.

☞ Weisses Pelzwerk wird zum Putzen übernommen. ☞  
☞ Reise- und Fußsäcke werden billigst ausgeliehen. ☞

**M. Fröhlich, Kürschner-Geschäft**  
Cilli, Grazerstrasse 5.

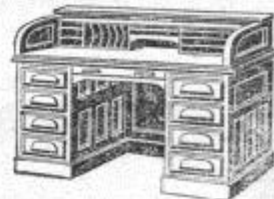
## Wer ist in der Lage

**5000 kg Nusskerne**

ebestens zu liefern? — Gefl. Offerte unter „Nüsse 1911“ an Haasenstein & Vogler A.-G., Innsbruck. 17946

## WOHNUNG

Ringstrasse Nr. 8, 2. Stock, mit 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speiskammer u. Kelleranteil ist mit 1. Februar 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Sucher, Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



**Moderne Büromöbel und Herrenzimmer**

**Glogowski & Co.**  
k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8. Telefon 384.

Uebernahme von Gesamteinrichtungen. Ausarbeitungen von Vorschlägen durch eigene Architekten. Prospekte gratis und franko.